ABSCHLUSSARBEIT

HOLGER JACKISCH

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

-ESSAY-

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

-EZ22A7-

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Jackisch

RUHE UND ORDNUNG -
40 JAHRE NACH DEM AUFSTAND IM MENSCHEN

Becher selbst hat sein 1948 entsta ndenes Manuskript "Der Aufstand im Menschen" offenbar für ziemlich subversiv gehalten. Anders ist nicht zu erklären, wieso er, "der sein Leben lang mit Vehemenz auf schnellste Veröffentlichung drang", diesen Text zu seinen Lebzeiten nicht im Ganzen gedruckt sehen wollte.

Bechers Vorstellung vom bevorstehenden (oder sogar permanenten) "Aufstand im Menschen" geht zurück auf eine uralte Legende: Es finde sich im Inneren des Menschen eine Art "guter Kern", der durch keine äußeren Umstände zu deformieren sei, so widrig diese auch sein mögen...

Wie aber ist es um die Stabilität dieses "guten Kerns" wirklich bestellt? Wie steht es um das "Gute" im modernen Menschen? - Um ihren im Krieg erschlagenen Bruder zu begraben, (im Verständnis des antiken Menschen:) um einer guten Tat willen, war Antigone bereit, ihr Leben zu geben. Aus vergleichbar existentiellen Umständen unseres Jahrhunderts, aus dem Bürgerkrieg in Sowjetrußland, berichtet Isaak Babel:"...Kudra zog mit der rechten Hand

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

seinen Dolch, und vorsichtig, ohne sich zu bespritzen, erstach er den alten Juden. Dann klopfte er an die geschlossene Fensterlade. 'Wenn einer möchte, kann er ihn wegschaffen. Das ist erlaubt.' " -Die Mörder von heute haben gute Sitten angenommen; es ist erlaubt, die Opfer zu bestatten; die Gefahr, der sich die Angehörigen der Opfer dabei aussetzen, ist geringer geworden, aber gleichzeitig hat sich ihre Feigheit vergrößert, -heute wartet man hinter dem geschlossenen Fensterladen, bis man aufgefordert wird...Das rebellische Potential des "guten Menschen" ist sehr viel kleiner geworden.

Es scheint, als sei die Legende vom "guten Kern" im Menschen langlebiger und stabiler als der "gute Kern" selbst. Wie sollte er auch unberührt geblieben sein von diesen 3000 Jahren Unterdrückung und sozialer Ohnmacht, von dieser endlosen Kette von Grausamkeiten? -Die Geschichte spätestens unseres Jahrhunderts hat gezeigt, daß dieser "gute Kern" nicht oder nicht mehr existiert. Man muß nicht einmal an Auschwitz denken, es genügt, die Augen zu öffnen. Ich habe mich umgesehen. Von einem Aufstand habe ich nichts entdekken können, ich habe nur gesehen, daß Ruhe und Ordnung herrschen; -eine barbarische Ordnung und die Ruhe vor dem Begräbnis eines erdolchten Juden. Ich habe auch einen alten Mann lächeln sehen: Es war in einer Buchhandlung; in der Innenstadt, wo die Geschäfte über Mittag offengehalten werden und die Lehrlinge an der Kasse einnicken vor Langeweile und Wärme. Der Mann war Mitte oder Ende 60, Campinghemd und Sandalen, -das, was man einen "rüstigen Rentner" nennt. Warum er hereinkam, kann ich nicht sagen. Es wa r sehr heiß draußen, er hatte zwei Körbe mit Erdbeeren ergattert, -vielleicht wollte er sich nur ausruhen. "Pro

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

forma" nahm er ein Fotobuch in die Hand: Ein Ladenhüter, die vergilbten Seiten zischten beim Umblättern, "Bilder aus dunkler Zeit", -die üblichen Fotos, Tribüne-Verlag, schlechtes Papier und pathetischer Text. Fotos von Exekutionen, Fotos aus den Lagern, Aufmärsche und Paraden, schließlich Soldatenfotos, lachende Gesichter und Gesichter voller Bartstoppeln, Erschöpfung und Ruß. Ich sah zu, wie der Mann sich in das Buch vertiefte, wie ihm beim Blättern Erinnerungen kamen und ich sah, daß es für ihn gute Erinnerungen waren; seine Jugendzeit, die Kameraden, ein Mädchen...Ich sah ihn lächeln und ich sah, wie er diesen Blick bekam, den man hat, wenn man alte Familienalben durchblättert und sich sucht. Ja, es sah aus, als suche er sich auf diesen Bildern und er schien ein wenig enttäuscht, weil er sich nicht fand. Der Lehrling an der Kasse lächelte im Schlaf, gezuckerte Erdbeeren mit Schlagsahne, er wachte auf, sah sich den Mann an und ging los, um der Sache ein Ende zu machen und die Mittagsruhe wiederherzustellen.-"Was wünschen Sie bitte!"

Der Mensch ist -wenigstens in seinem Innersten- gut, sagt Becher,"...welch ein Unruheherd ist die menschliche Seele, die zu befrieden wir kein Mittel scheuen, aber welche Mittel wir auch immer anwenden: Diese Unruhe ist nicht zu bändigen und erneut bricht der Aufstand im Menschen los." ---"Der Mensch ist schlecht", sage ich dagegen,"welch ein Ruhepol ist doch die menschliche Seele, die aufzuregen wir kein Mittel scheuen, aber welche Mittel wir auch immer anwenden: Diese Seelenruhe ist nicht zu erschüttern und wieder bricht der Aufstand im Menschen zusammen...", -und ich behaupte "den" Menschen von heute damit nicht weniger treffend oder unzutreffend beschrieben zu haben. Ohnehin ist die Vokabel "der Mensch" in allen Zeiten problematisch, denn zu allen Zeiten gibt es mehr oder weniger gute, oder

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

wenn man so will: schlechte Menschen. Die Legende vom "guten Kern" im Menschen hat gewissermaßen ihre Substanz verloren. Es handelt sich bei ihr um eine Imagination, mit der sich diejenigen trösten (lassen), die an der Anderung der äußeren Umstände schon verzweifelt sind.

Wie Becher, so bin auch ich für eine Änderung der barbarischen Umstände; wie er glaube auch ich, daß diese Änderung dringend notwendig ist. Aber daß sich diese Notwendigkeit auf die Existenz des "guten Menschen" oder gar des Guten im Menschen gründen soll, -dieser Glaube ist mir verloren gegangen. Soweit ich sehe, ist die Notwendigkeit einer Veränderung in den sozialen Verhältnissen selbst begründet - und zwar ausreichend. Mir scheint Bechers Auffassung Romantik zu sein, oder politisch gesehen: "Utopischer Sozialismus."

"Trostmittel aller Art und für jedermanns Gebrauch hält die Unmenschlichkeit bereit, um den Menschen mit den entmenschten Verhältnissen sich abfinden zu lassen und um die Sehnsucht ~~xxx~~ nach Übereinkunft mit der Welt und den Willen zur Übereinstimmung mit sich selbst innerhalb der erlaubten Grenzen zu halten."(Becher) -Die Legende vom Aufstand im Menschen, der im Inneren wild tobt, während draußen alles ruhig ist, der Mythos von der inneren Rebellion, die Legende vom Guten im Menschen scheinen mir solche Trostmittel zu sein. Ich unterstelle Becher gute Absichten, aber in welcher subjektiven Absicht auch immer die Legende vom Guten im Menschen benutzt wird, -letzten Endes wirkt sie zugunsten der herrschenden Minoritäten und so wird sie von diesen (-wenn sie ihren Vorteil nur erst erkannt haben-) vor allen anderen künstlerischen Imaginationen favorisiert.

Um zu zeigen, welch politisches Potential in Bechers Konzept wirklich steckt, erlaube ich mir ein Experiment. Ich bearbei-

SLUB Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

te folgende Textstelle des 48.Stücks, welches dem Buch auch den Titel gab:

"Wir können und wollen nicht mehr so weiterleben wie bisher. Wir finden unser Leben nicht mehr lebenswert. Wir wollen anders werden. Wir wollen uns verändern und wandeln von Grund auf...Wir wollen uns mit uns selbst in Übereinstimmung bringen, wir wollen wissen, wer wir sind,und wissen, ob wir das sind, was wir annehmen und hoffen, daß wir es sind, unsere besondere menschliche Existenz soll übereinstimmen mit der allgemeinmenschlichen Existenz und eins sein wollen wir mit dem Lebens-Dasein...und mit den letzten Dingen - denn wir ahnen es: Unsere Freiheit beruht darin, daß wir...mit Gott und der Welt übereinstimmen - Freiheit ist Übereinstimmung..."

In diesem Abschnitt zeichnet Becher das Bild eines Menschen, dessen "Gutes" sich im Konflikt mit den äußeren Umständen befindet und in dessen Innerem der Aufstand losbricht. Meine Bearbeitung hat die Form einer "Aktualisierung". Ich gehe von der theoretischen Annahme aus, daß der Aufstand mittlerweile gesiegt hat. Um herauszufinden, was für ein Mensch aus diesem Aufstand hervorgehen würde, setze ich als Realität, was Becher seinem Menschen als Ziel gesetzt hat. In Bechers Worten ergibt sich folgendes Pamphlet, das ich mit "Ruhe und Ordnung" überschreiben will:

"Ruhe und Ordnung!

Wir können und wollen so weiterleben wie bisher. Wir finden unser Leben lebenswert. Wir wollen nicht anders werden. Wir wollen uns nicht verändern und wandeln. Wir stimmen mit uns selbst überein. Wir wissen, wer wir sind und daß wir das sind, was wir annehmen und hoffen, daß wir es sind. Unsere besondere menschliche Existenz stimmt mit der allgemein menschlichen Existenz überein. Wir sind eins mit dem Lebens-Dasein und den letzten Dingen. Denn wir wissen: Unsere Frei-

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

heit besteht darin, daß wir mit Gott und der Welt übereinstimmen. Freiheit ist Übereinstimmung!"

Es handelt sich bei meiner Bearbeitung natürlich um eine Verfälschung Bechers, aber es ist in gewissem Sinne eine konsequente Bearbeitung. "Das ist zu böse, denn das hat Becher nicht gemeint." - Ja, aber es bleibt festzuhalten: Das von Becher konstruierte Menschenbild ist ein Ideal von der Art Ideale, wie sie besser nicht verwirklicht werden. Sie klingen gut, solange sie nur auf dem Papier sind, aber wehe sie werden Wirklichkeit. Man hat Becher den an sich kindischen Vorwurf gemacht, er beziehe sich in seinem Buch auf die Philosophie Nietzsches; -die Art allerdings, wie Becher diese Philosophie benutzt, die Projektion eines "Übermenschen" auf das allgemeine Menschenideal der Zukunft, diese Art scheint tatsächlich mehr als nur problematisch.

Die Frage steht, wie unmittelbar nach jenen 12 Jahren deutscher Geschichte, die eher als ein Beweis für die Grausamkeit des Menschen, für seine Unempfindlichkeit gelten, Becher all seine Hoffnung auf das Gute im Menschen hat setzen können. Für mich wirkt seine Imagination, deren Tröstungskraft man nie vergessen sollte, wie ein Reflex der Desillusionierung über die neuen Verhältnisse, die Becher ja nicht erst seit 1945 kannte...; es handelt sich um eben jenes Verzweifeltsein an der Änderung der Umstände.

Mit seinem Buch vom Aufstand im Menschen ist Becher alles andere als subversiv. Daß er sich selbst für subversiv ge-

SLUB Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

halten hat, in Wirklichkeit jedoch eher das Gegenteil davon war, -diese Kombination macht ihn für mich zu einem sehr deutschen Dichter und sein Buch scheint mir gerade darin ein sehr deutsches Buch zu sein.

Als der Mensch noch vollauf damit beschäftigt war, für seinen unmittelbaren Lebensunterhalt zu sorgen, schuf sein Geist den Traum vom paradiesischen Garten Eden. Heute, da er in Raumschiffen Zellkulturen züchten, sich auf dem Grund der Meere bewegen und sein genetisches Erbgut selbst organisieren kann, heute ist dieser Traum heruntergekommen...zum Traum von einer Kleingartenparzelle, oder -um einmal eine wirklich scheußliche Sache zu nennen-: zum Traum von einem Balkon mit Holztapete und Wagenrädern, "Südseite". -Merkwürdig: Es scheint, als ob mit den gewachsenen Handlungsmöglichkeiten des Menschen seine Imaginationen und seine rebellische Kraft kleiner geworden sind.

(1988)

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

- KURZGESCHICHTEN -

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Jackisch

DIE NARRENSTUNDE

Es war Reinholds zehnte Messe in Leipzig.
Am ersten Tag machte er Mister Dabdoub ausfindig, den einzigen Kunden in der Branche, der ein lohnendes Geschäft versprach. Um ihn nicht an die Konkurrenz zu verlieren, blieb Reinhold an allen folgenden Tagen von früh bis spät im Ausstellungspavillion. Zwar hatte er die bessere Technik zu bieten, aber der Blaue vom Stand nebenan hatte in diesem Jahr die besseren Frauen. Wo der einfach seine Hostessen plazieren konnte -freundliche Mädchen in verheißungsvollem Blau-, mußte Reinhold dem Kunden mit viel Wilthener Weinbrand Kataloge und Diagramme schmackhaft machen. So war die Woche vergangen wie ein einziger langer Arbeitstag.

Am letzten Abend warf [redacted] Reinhold seine Kataloge in den Aktenkoffer und verschloß ihn mit einer Geste der Endgültigkeit. Zum Schluß hatte natürlich das Produkt entschieden, die bessere Technik und nicht die besseren Weiber. Das Geschäft war so gut wie gelaufen, der Abschluß mit Mister Dabdoub für den nächsten Vormittag vereinbart, -bis dahin war Zeit.

Reinhold stand in seinem Hotelzimmer und erwartete die Nacht. Noch war es hell über der Stadt, aber sechs Stockwerke tief unter Reinhold begann der Verkehrspolizist mit seinem Stab zu blinken, die Autos blendeten ihre Scheinwerfer auf, die Leuchtreklamen schalteten sich ein. Auf

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

der Brücke, die neben dem Hotel die Straße überquerte, wartete ein Zug auf die Ausfahrt. Die Beleuchtung in den Waggons flackerte auf und Reinhold sah die Reisenden hinter den Scheiben wie auf Bildschirmen hektisch agieren. In Fenster des Nachtslokals begann sich der kleine rote Mond verführerisch zu drehen. Die ersten Frauen zeigten sich auf der Straße; mit ihrem Lächeln gaben sie diesen Nächten ihr Gesicht. Noch war es hell über der Stadt, aber die vielen Lichter, angeschalten von dem winzigen Polizisten sechs Stockwerke unter Reinhold, hatten den Tag plötzlich zur Nacht gemacht.

Zum ersten Mal in dieser Woche sah Reinhold die Stadt in diesem Licht. Er fand, daß sie sich zu Narren gemacht hatten, der Blaue und er in ihrem Werben um den Kunden. Ihm fiel ein, wie er -um Mister Dabdoub aufzuheitern- bei jedem Trinkspruch den unaussprechlichen Namen des fremden Landes in den Mund genommen hatte. Wozu hatte er sich zur Hure gemacht? All die Erniedrigungen einer langen Woche - für einen Vertrag, für eine Unterschrift, und am Ende für ein Schulterklopfen des Kardinals!

Reinhold befreite sich eilig von Jacket und Krawatte und zog die Kleider an, die er für diesen letzten Abend ausgesucht hatte. Die neue, ungetragene Lederjacke ließ ihn noch einmal zögern. Welches Tier mochte in solch einer Haut stecken? Er roch an dem fremden Material, überwand sich endlich, zog die Jacke über, steckte sich eine von den Zigaretten an, die Mister Dabdoub vergessen hatte und nahm so vor dem Spiegel Aufstellung. Zufrieden fand er, daß man ihn durchaus für einen anderen halten konnte, für einen von anderswo.

Draußen hatte es zu regnen begonnen. Ein Boxer bewachte den Eingang zum roten Mond. Sein Gesicht war gezeichnet von den erkämpften Medaillen, die im Lokal unter Glas hingen. Dieses Gesicht ließ sich von Reinholds Aufzug nicht täuschen. Ungerührt steckte der Boxer sein Trinkgeld ein und plazierte Reinhold in der Nähe des roten Mondes.

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Die anderen Tische waren schon mit ungeduldigen Männern besetzt. Neben der Klotür saß ein kleiner, alter Mann im weißen Kittel, -wie eine Erscheinung, wie ein Gespenst. Vor sich hatte er sein Wechselgeld aufgebaut, Türme verschiedenster Münzen. Ununterbrochen brannte er kleine grüne Räucherkerzen ab, um den Geruch, der aus der Klotür strömte, zu vertreiben. Weihrauchduft erfüllte den Raum. Verheißungsvoll drehte sich der rote Mond. Die Männer an den Tischen tranken schweigend, sie warteten, bis endlich die erste Frau erschien.

Sie betrat das Lokal, blieb im Halbdunkeln stehen, schaute sich um und ging unter den neidischen Blicken der anderen Männer auf Reinhold zu.

Die Situation war eindeutig. Um seine Verlegenheit zu überspielen, fragte Reinhold die Frau nach ihrem Namen. Sie nannte ihn nach kurzem Zögern, als müsse sie erst suchen. Ihr Name erschien Reinhold fremd, irgendwie verdächtig...Sie will sich interessant machen, dachte er. Er betrachtete sie und verwarf seinen Gedanken. Diese Frau hatte es nicht nötig, sich interessant zu machen. Sie ließ ihn ihren Körper anschauen, ohne zu erröten. Er fühlte, daß er bei dieser Frau nicht so billig davonkommen würde, aber er dachte an Geld, an ihren Preis.

Er freute sich: Wenigstens keine Sekretärin, die am Morgen von einer gemeinsamen Zukunft träumt.

Draußen nahm ihm der Regen alle Formalitäten ab. Sie liefen auf schnellstem Wege und ohne zu sprechen zum Hotel. Im Zimmer zog sie das nasse Kleid aus. Sie legte sich in sein Bett, er löschte das Licht und folgte ihr. Ungeduldig begann er sie zu streicheln.
Ich liebe dich, log er.
Sie lachte.
Ihr Lachen machte ihn wütend. Er versuchte, ihr weh zu tun, aber sie preßte ihn an sich wie ein böses Kind und lachte die ganze Zeit.

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Endlich hatte er sich beruhigt. Sie hörte auf zu lachen. Er machte sich leicht, um in ihren Armen zu bleiben. Sie atmete gleichmäßig, sie schlief ein. Der Schein des roten Mondes fiel auf ihr Gesicht. Er sah die Falten unter ihren Augen. Er wollte ihr Gesicht küssen, doch er schämte sich. Ihr Beruf fiel ihm ein. Er versuchte, sich an ihren Namen zu erinnern, es gelang ihm nicht. Er wollte gern weinen, aber er fürchtete, sie könne erwachen und gehen. Der rote Mond drehte sich unaufhörlich. -So schlief er ein.

Er wachte auf, als sie im Dunkeln ihre Sachen zusammensuchte. Er beobachtete, wie sie sich anzog. Sie bewegte sich vorsichtig wie eine Katze, als wolle sie jedes Geräusch vermeiden.
Sie schämt sich, dachte er zärtlich.
Er wünschte sich, daß sie bliebe.
Du bist schön, sagte er ins Dunkel hinein.
Sie lachte.
Das Geld fiel ihm ein. Er griff nach seiner Hose und legte das vorbereitete Röllchen auf den Tisch. Sie nahm die Scheine ohne nachzuzählen, ohne sie überhaupt anzuschauen.
Sie verachtet mich, dachte er.
Er wollte ihr sagen, daß er ein anderer sei.
Ich bin ein Narr, sagte er.
Sie stand für einen Moment still.
Nein, sagte sie dann, du nicht.
Er wollte ihr erklären, daß er allein sei, sehr allein, daß er Sehnsucht habe, daß er sie liebe.
Sehen wir uns wieder?, fragte er,
Sie lachte, wieder dasselbe Lachen.

Als sie schon an der Tür war, konnte er endlich weinen. Sie drehte sich um - wie erstaunt. Sie kam zurück und blieb an seinem Bett stehen. Er weinte. Sie versuchte, ihn zu beruhigen. Sie deckte ihn zu. Sie befahl ihm, die Augen zu schließen und er gehorchte. Sie nannte ihm einen Treffpunkt für den Vormittag, vor dem bekannten Lokal. Zum ersten Mal streichelte sie ihn. Sie wartete geduldig, bis er wieder eingeschlafen war und küßte ihn zum Abschied.

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Reinhold stand um zehn auf, stopfte seinen Anzug in den Koffer, zahlte die Rechnung und ging auf die Straße. Der Himmel war noch immer mit Wolken bedeckt, aber es hatte bereits aufgehört zu regnen. Das Lokal wurde ausgefegt. Die Woche war vorüber. Mit traurigem Gesicht schraubte der Boxer den roten Mond ab. Zuletzt ließ er seine Medaillen wieder in der Tasche verschwinden.

Reinhold setzte sich auf seinen Koffer und begann zu warten. Es machte ihm plötzlich Vergnügen, sich Mister Dabdoub vorzustellen, der jetzt mutterseelenallein im Pavillion hockte. Um ihn herum schleppten die Monteure schon alles fort, was nicht niet- und nagelfest war, und endlich zogen sie ihm auch den Stuhl unterm Arsch weg... Reinhold konnte bei dem Gedanken ein kindisches Lachen nicht unterdrücken.

Der Alte hatte seinen Dienst beendet und verließ mit wehendem Kittel das ausgefegte Lokal. Er trug ein Köfferchen unter dem Arm. Noch ist Blau nicht ganz verloren, summte er vor sich hin, sein Köfferchen unablässig streichelnd. Vor Reinhold hielt er an und zog eine übriggebliebene Flasche Parfüm aus der Tasche, den Rest seines Sortiments. Ein Präsent für Madame, schwatzte er, ein heiliges Wässerchen! - Reinhold bezahlte und der Alte rannte in Richtung Bahnhof davon.

Um elf wußte Reinhold, daß sie nicht kommen würde. Er konnte sich aber nicht entscheiden zu gehen. Es bereitete ihm Genugtuung, auszuharren und sich gleichzeitig das Gesicht des Kardinals vorzustellen. Seine ängstliche Miene, seine Sorgenfalten: Waren seine Kataloge nicht gut genug gewesen, die Kataloge des großen Kardinals? Aber zusammenbrechen würde er erst, wenn Reinhold ihm gestand, daß es nur eine Frau

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

gewesen war! Er sah den Kardinal vor sich, wie er in seinem Sessel zusammensackte, klein wurde, jammerte, sich schließlich auf seine Rolle besann, sich aufplusterte, zu toben anfing, -und alles vergeblich. Diese Vorstellung machte Reinhold kalt und sicher.

Er war ganz ruhig, als er den Bahnhof erreichte. Nur verspürte er einen Drang, aus vollem Halse zu lachen: über den Kardinal, über Mister Dabdoub und den Blauen, über die Stadt, über all die Menschen, die an ihm vorbeihasteten.

Er bestieg den Zug und fand sein Abteil. Der Alte erwartete ihn. Als der Zug anfuhr, hielt er es nicht mehr aus: eröffnete sein Geldköfferchen und begann mit dem Zählen der Ausbeute. Er hielt die Augen halb geschlossen, wie ein großer Genießer und sortierte die Münzen nach ihrem Klang. Schillinge, Gulden, Franken. Er summte die Namen und Zahlen vor sich hin, als sei er verliebt.

Der Zug bremste. Wie immer machte er auf der Brücke seinen Halt. Reinhold suchte das Fenster in der Fassade des Hotels und konnte es nicht finden. Überraschend rissen die Wolken auf. Es wurde plötzlich sehr hell über der Stadt. Reinhold sprang auf und stieß einen Schrei aus. Der Alte klappte instinktiv sein Köfferchen zu und preßte es an sich. Reinhold schob ihn beiseite und zog das Abteilfenster auf.
Sie gingen alle auf der Straße. SIE in Mister Dabdoubs Arm. Der Blaue lief voraus, um den Weg zu zeigen.
Sie trug dasselbe Kleid.
Dich hat der Blaue geschickt!, schrie Reinhold.
Er riß den Verschluß des Parfüms ab und schüttete es aus: über der Stadt, über Mister Dabdoub, über dem Blauen, der einen Schirm aufgespannt hatte, um das Paar zu beschützen, über ihr.

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Ein Polizist erschien unter der Brücke. Er fuchtelte mit seinem Stab, holte die Trillerpfeife hervor und pfiff aus Leibeskräften; der Zug fuhr an.

Reinhold begrub die Parfümflasche im Abfallbehälter. Er mußte lachen. Er gluckste vor sich hin, aber sein Lachen geriet nur zu einem Kichern. Es war nur die schlechte Kopie eines anderen, größeren Lachens, daß Reinhold irgendwann gehört hatte. Er kicherte ununterbrochen.

Der Alte hatte sich auf sein Köfferchen gesetzt und starrte Reinhold ängstlich an. Wie um sich zu beruhigen, murmelte er seine Zahlen vor sich hin. Verzweifelt kämpfte er damit gegen Reinholds Kichern an, das wie ein Gespenst das ganze Abteil ausfüllte.

Je weiter sie fuhren, je weiter sie sich von Leipzig entfernten, desto leiser wurde das Gemurmel des Alten, er schlief ein. Reinhold beruhigte sich, das Kichern wich aus seinem Kopf. Er konnte wieder klar denken. Er fand, daß er sich wie ein Narr betragen hatte. Er verließ das Abteil und drängelte sich an den Menschen vorbei, die sich gleich ihm hektisch durch den Zug bewegten.

In der Mitropa erstand er Wermut und eine große Bonboniere. Den Abend verbrachte er damit, die Falten aus seinem Anzug zu bügeln. Am nächsten Tag überreichte er der blonden Sekretärin das Präsent, den Wein und die Pralinen. Sie legte ein gutes Wort für ihn ein und so war für dieses eine Mal alles mit einer Strafpredigt des Kardinals ausgestanden und vergessen.

(1986)

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Jackisch

ZWÖLFMAL FÜNF

Er betrat das Bahnhofsgebäude durch den östlichen Seiteneinga ng. Die große Halle lag still und verlassen, die Bahnsteige wie ausgestorben. -Es war sehr kalt an diesem Abend, der Wetterbericht hatte Niederschlag prophezeit, "in höheren Lagen auch als Schnee".- Selbst die Gestalten, die sonst den Ort unsicher machten, waren vor der Kälte geflohen. Er sah zwei Polizisten der Bahnhofsstreife, die ein Befehl auf ihrem Posten festhielt. Einsam lehnten sie an der Tür zur Mitropa und versuchten, einen Rest Wärme zu erhaschen.

Er fand das Lokal voller Menschen: Reisende, Soldaten, alte Fra uen, die bewußten Gestalten. Er hatte an diesem Abend Mühe, einen freien Stuhl zu finden. Er war gekommen, um eine Frau vom Zug abzuholen. Sie hatte ihm geschrieben: "Ich möchte an diesem Abend gern mit Dir zusammensein, vielleicht können wir wieder bei Deinen Freunden feiern, letztes Jahr war's ganz schön dort..." Diesen Brief hatte er nie beantwortet und so war er überrascht worden: ein Telegramm, die Uhrzeit ihrer Ankunft, Unterschrift, kurz und bündig...Er war gekommen, um diese Frau abzuholen, er vergaß sie und blieb sitzen, weil es etwas zu sehen gab. -Es war der letzte Tag des Jahres, neun Uhr abends.

Er sah ein Mädchen mit blödem Gesicht, das hatte versucht, sich mit Schminke hübsch zu machen. Er sah einen Mann, der

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

mit dem Mädchen fortging, grinsend unter dem Gelächter seiner Tischgenossen, und er sah, wie der Mann nach einer halben Stunde zurückkam, sich an einen fremden Tisch setzte und zu trinken begann.

Er sah einen Tätowierten - das, was man einen Knastbruder nennt. Er sah ihn vierzig Stunden bevor der Mann -wie er es nannte- wieder in den Kahn mußte. Er sah die Tätowierung, die er anstelle einer Uhr auf dem linken Unterarm trug, eine eingebrannte Rose in einem Kreis von Worten: "Gebt dem Menschen die Freiheit wie der Rose das Licht!" Der Tätowierte zwang ihn, den Spruch laut vorzulesen, dann wiederholte er ihn selbst, mit pathetischer Betonung.

Er sah eine Frau, die mit den Händen redete, in der Sprache der Stummen, und die ihm unentwegt zunickte, weil sie ihn -er wußte nicht woher- kannte. Er sah ihr Gesicht stolz werden, als er unsicher zurückgrüßte und sie glaubte, er habe sich erinnert.

Er sah einen Offizier und einen Soldaten an einem Tisch sitzen. Er sah, wie sie einander zutranken, wie der Offizier - ein junger Leutnant- fröhlich wurde und zur Feier des Tages ein großes Menü für zwei Personen bestellte.

Er sah Peter Döring -denselben Döring, der früher bei Zbignew Namyslowski gespielt hatte- wie er sein berühmtes Tenorsaxophon zur Hand nahm und ein Stück des Meisters anstimmte. Er sah einen Zug zu spät abfahren, weil ein Schaffner das Stück zu Ende hören wollte, aber Döring das Ende nicht mehr fand.

Er erinnerte sich endlich an die Stumme, die ihm noch immer bedeutungsvoll zunickte: es war im Sommer gewesen...in einem Cafe, wo sie die Kuchenreste von seinem Teller gegessen hatte.

Er traf einen Mann, der ihn aufgeregt um eine 50-Pfennig-Münze

SLUB Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

bat. Er gab sie ihm, der Mann bedankte sich hastig, ging zu den Gepäckautomaten und schloß ein Fach, in dem sich eine kranke Taube eingenistet hatte.
Er sah einen kleinen Mann in erbärmlichen Kleidern, in einer Hose mit weitem Schlag -"Präsent 20"- und einem abgeschabten FDJ-Anorak. Er hörte, wie der Mann einem der Polizisten das Wort "Bulle" nachrief. Laut, so daß alle es hörten. Er sah, wie der Polizist sich umdrehte, den Mann erkannte und ihm beruhigend auf die Schulter klopfte: "Grüß Dich, Mc Murphy!" Er sah, wie Mc Murphies Gesicht vor Angst anschwoll, wie der Polizist ihn aus Mitleid schließlich doch festnahm, und er sah, wie Mc Murphy dem frierenden Posten vor der Tür übergeben wurde.

Er sah an diesem Abend, in dieser einen Stunde zwischen neun und zehn, betrunkene Soldaten, die ein Lied sangen, einen pensionierten Eisenbahner, der im Kursbuch immerfort "seine" Strecke studierte, er sah die kleine Hure aus dem Thüringer Hof vergeblich nach einem Herrn Reinhold suchen, wieder Soldaten, dasselbe Liedchen auf den Lippen. Er sah soviele Soldaten, daß -hätte er sie in einem anderen Land gesehen- er geglaubt hätte, das Land befinde sich im Kriegszustand. Er traf einen alten,weisen Mann, der über all das lachte, der ihm vorrechnete, daß das Jahr ein Dutzend Monate hat, ein Monat dreißig Tage, der Tag zweimal zwölf Stunden, die Stunde zwölfmal fünf Minuten und so jedes Jahr. Und er sah, wie diesem Mann das Lachen verging ...als ein Kellner seine weiße Jacke auszog -es war kurz vor zehn-, um nach Hause zu gehen.

Er stand dann auf. Er passierte die Posten, die ihre Wattekombis aufgeknöpft hatten und ihr Spielchen mit Mc Murphy trieben. Er ging durch die Halle, die erfüllt war von Mc Murphies kindlichen Schreien, er gelangte hinaus. Die Luft war kalt und klar, die Straße trocken. -Im Opernhaus, wenige hun-

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

dert Schritt entfernt, flammte das Licht auf, -das bunte Programm ging zu Ende, die Zuschauer erhoben sich zu den Klängen des bekannten Liedes und applaudierten.- Er lief durch die Viertel, wo seit hundert Jahren die Quartiere liegen. Er sah dort im Schaufenster einer Gemüsehandlung das neue Jahr in der Gestalt eines lustigen Männleins stehen. Sein Kopf war ein Rotkohl, die Augen gehackter Sellerie.

Er ha tte an diesem Abend Lust, zwei Sechzehnjährige zu verprügeln, die ihm im Gleichschritt entgegenkamen und immer "Schwarz-Rot-Gold" riefen.

Er zählte an diesem Abend die Fenster in der Fassade eines Hauses ab, fand das gesuchte erleuchtet, stieg hinauf und fand seine Freunde beim feiern. Er sah die Frau, die er hatte abholen sollen. Man machte ihm Vorwürfe, er erzählte. Man schwieg eine Zeit, dann sagte die Frau, daß das nicht so weitergehen dürfe. Er kicherte und machte ihnen die Rechnung des Alten auf, er wiederholte einfach, daß ein Jahr zwölf Monate hat, ein Monat dreißig Tage und so weiter bis zu den Minuten. Das alles erzählte er mit einem kindischen Lachen in der Stimme. Die Frau nahm ihn beiseite.

-"Mach nicht so'n Traurigen, ist doch Silvester!"

-"Ich bin gar nicht traurig."

-"Hast Du getrunken?"

-"Ja."

Er begann, die Minuten bis Mitternacht zu zählen. Er hörte, wie einer seiner Freunde nach einer Bibel rief, -er wolle die Johannesapokalypse lesen. Sie hockten alle um das Buch herum auf dem Fußboden und versuchten, im Chor zu lesen, mit Betonung, einer dirigierte...aber sie waren betrunken, die Seiten gerieten ihnen durcheinander und während die einen noch Drohungen und Verwünschungen ausstießen, waren die anderen schon

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

bei der Verheißung angekommen. Wieder mußte er kichern. Um sein Gesicht zu verbergen, schaute er aus dem Fenster. Hinter seinem Rücken ertönte die verwirrte Stimme des Johannes..., in einer Pause sagte die Frau, die er hatte abholen sollen, daß sie ein Kind erwarte. Sie sagte es laut, so daß alle es hörten. Hinter seinem Rücken wurde es still. Er sah die Feuerwerke über der Stadt. Er hörte, wie die Frau noch einmal sagte, sie bekomme ein Kind.

-"Von mir?"

-"Von wem sonst!"

Er sah im Haus gegenüber einen Weihnachtsbaum, der krampfhaft versuchte, die Zeit festzuhalten. Er sah an diesem Abend, wie der Schnee die "tieferen Lagen" erreichte. Es schneite die ganze Nacht, es schneite zwei Tage. Für Stunden brach die Stromversorgung im Viertel zusammen. Auf den Straßen kam der Verkehr ins Stocken. Auf den Stationen standen die Züge still. Zweimal brachte er vergeblich die Frau zum Bahnhof. Eine Menge Menschen hatte sich dort versammelt, -Reisende aller Art. Sie bevölkerten die Halle, lachten über die Späße Mc Murphies und harrten aus. Die Nachrichtensender meldeten Schneehöhen und brachten Minuteninterviews mit den Einsatzkräften von Armee und Polizei. In Boxberg wurden die versiegelten Reservebunker geöffnet und leer gefunden, ein stellvertretender Minister wurde abgelöst, und so ging dieser Jahreswechsel in die Geschichte und Ökonomie des Landes ein.

(1987)

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Jackisch

DIE BÄRBELCHENS

Auch ihre Geschichte hat sich in unserem "Cafe des Ostens" abgespielt.-

Die beiden kamen zu uns rein, um Eis zu essen: Schwarzer Cord und himmelblauer Samt, Gestepptes im Partnerlook, -er gerade 20, sie jünger-, Hand in Hand; ein Pärchen, wie man es eben nur sonntags zu Gesicht bekommt.

Sie saßen an unserem Tisch und löffelten ihr "Schoko mit Eierlikör", mit spitzen Fingern, die Augen immer gesenkt, -als fürchteten sie, unter unseren Blicken rot zu werden. Nach einer Viertelstunde faßten sie sich wieder an den Händen. Tarzan, der tätowierte Riese, der nur am Wochenende auf die Straße durfte, tappte zur Tür und verbeugte sich bis zum Boden. -Bitte und Danke, ein Gemurmel beim Kommen und Gehen, ein verlegenes Mädchenlächeln für Tarzan, dann waren die beiden verschwunden wie eine Fata Morgana.

Als sie fortwaren, redeten wir über sie:
-"Hast du die Puppe gesehen?"
-"Die blanke Sahne!"
-"Ob sie im Bett auch so fein tut?"

Sie hieß Bärbel. Mc Murphy, der alle hier kannte, hatte herausgefunden, daß die beiden seit einem Monat verlobt waren, zusammen im "Kinderzimmer" wohnten und darauf warteten, daß die Zeit bis zu Bärbels "18." verging, um end-

SLUB Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

lich heiraten zu können und einen Wohnungsantrag zu stellen. Der Junge war nach der Fahne in Leipzig hängengeblieben und nicht mal Mc Murphy kannte seinen Namen.

Wir nannten die beiden einfach "die Bärbelchens"; sie kamen jeden Sonntag, wir gewöhnten uns an sie und machten unsere Witze:

-"Jeden Abend Händchen halten, "Cabernet" und Erdnußflips, mir wärs zu langweilig. Wetten, die weiß gar nicht, was sie mit einem Mann anfangen soll!"

-"Willst es ihr wohl beibringen, was?"

-"Warum nicht? Ich würde mich opfern."

-"Auf dich wartet die grade..."

So redeten wir, aber wenn die beiden am Tisch saßen, im Glanz ihrer vergoldeten Ringe, dann brachten wir kein Wort raus. Wir vergaßen sogar das Rauchen und nicht im Traum wäre uns eingefallen, ihnen Schnaps oder Zigaretten anzubieten.

Die Clownsfalten um Mc Murphies Mundwinkel wurden noch tiefer. "Unsere liebe Jugend", sagte er traurig,"möge sie um Gottes Willen von eurem Geschwätz verschont bleiben!" Inmitten des verzweifelten Lärms unserer Sonntagnachmittage, -der Jungs, die mit ihren Gläsern die Tische bearbeiteten, der Kinder, die auf dem Fußboden spielten, von unserem Bier nippten und "Mama" brüllten, wenn sie eins hinter die Ohren kriegten, der Stimme Tarzans, der für einen Schnaps animalische Schreie zum Besten gab-, inmitten all dieser Wehen der heraufziehenden Woche thronten die Bärbelchens unter uns wie eine Erscheinung aus der anderen Welt, und an jedem dieser Sonntagnachmittage war es eine Viertelstunde lang still an unserem Tisch.

Die Zeit verging, es kam der September: Malerkittel tauchten plötzlich auf den Magistralen auf; vor der Ruine in der

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Zweinaundorfer wurde ein Gerüst aufgestellt und lustig angepinselt...Ich rannte wie ein Verrückter die Straßen hoch und runter, um alles zu sehen. Ich beobachtete in der Innenstadt einen kleinen, dicken Mann, der seinen sechzehnhunderter Shiguli parkte, ein schäbiges Jacket überzog, den Kofferraum öffnete und einen echten Leierkasten heraus-hob.

Ich begegnete Mc Murphy, der alle Prinzipien vergessen hatte und betrunken war. Er trug eine Art Käppi und einen pinkfarbenen Kittel, der ihm bis zur Wade reichte.
-"Was haben sie mit dir gemacht?"
Mc Murphy hob den Kittel bis über die Knie und drehte sich um sich selbst. "Sie haben mich als Hostess engagiert!", er keuchte vor Lachen.

In der "Steinbar", der einzigen Nachtbar in unserer Gegend, wurde Tischschmuck aufgestellt und den Stammkunden Lokalverbot erteilt. Ich band mir einen Schlips um und ging hin, um mir das "Gipsy-Trio" anzuschauen, von dem es hieß, es sei extra aus Berlin angereist. Ich sah drei müde, braungeschminkte Gesichter mit riesigen, gefärbten Schnurrbärten. Die Musiker hatten sich in enge, zerfranste Anzüge gezwängt und spielten Zigeunermusik, nach um 2 auch Titel nach Wunsch, -"es gibt nichts Schöneres als einen deutschen Schlager..." Ich sah zu, wie der jüngste von ihnen, der Trommler, sich vergeblich abmühte, um aus der Sache was zu machen. Er arbeitete, bis ihm der Schweiß in die Augen lief und der Chef ihn beiseite nahm: "Spar dir deine Sperenzchen für jemand anders, kapiert!"

Es geschah in dieser Woche, daß sich ein echter Afrikaner in weißen, bestickten Kleidern in unser Cafe verirrte und "ein deutsches Tea" bestellte. Irgendjemand hatte ihm einen Bären aufgebunden. -Wir schauten zu, wie er den Teebeutel in den Mund nahm und dann vorsichtig mit heißem Wasser nach-

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

spülte. Er hielt den Kopf etwas schräg und gurgelte andächtig, die ganze Zeit über hing das weiße Bändchen des Teebeutels aus seinem Mund, aber wir verbissen uns das Lachen und schwiegen.

Es wurde Sonntag. Im Kino lief "Amadeus", die achte Woche hintereinander. Wir tranken roten Sekt, den Mc Murphy auf Arbeit hatte mitgehen lassen. Draußen rollten die Kolonnen vorbei, -holländische Trucks, die vor lauter Crom nur so blitzten, von kleinen Mädchen gesteuerte BMWs mit riesigen Firmenaufklebern, Polen in ächzenden Lieferwagen-, wir aber hockten im "Cafe des Ostens", wir tranken und redeten und gerieten ins Schwitzen dabei.

"Auf die Art", rief ich,"kommt wenigstens zweimal im Jahr ein Stückchen 'Welt' zu uns rein!" -Aber Mc Murphy winkte nur ab und zeigte hinter sich, wo die Jungs ihre Gläser auf die Tische schlugen und die Mädchen ihren Spaß mit Tarzan hatten, der sich vor Aufregung in den Hüften wiegte. "Die Welt", sagte Mc Murphy, er hob den Finger und wollte gerade eine seiner berühmten Predigten beginnen, als die Tür aufging und die Bärbelchens hereinkamen und zwischen ihnen, links und rechts eingehakt, der "Zigeuner", der in der Steinbar das Schlagzeug bearbeitete.

Er hatte den Anzug gewechselt, aber er hatte vergessen, sich die Schminke aus dem Gesicht zu wischen und so erkannte ich ihn. Zwei Abende vorher hatte ich gesehen, wie sein Bart ins Schnapsglas eingetaucht war, an diesem Sonntag aber erfüllte das Weiß seines Kostüms unser Cafe. Die Mädchen ließen Tarzan in Ruhe und begannen zu tuscheln, die Jungs setzten ihre Gläser ab, Mc Murphy unterbrach seine Rede, die Kinder krochen unter den Tischen hervor und es wurde plötzlich sehr still in unserem "Cafe des Ostens".

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Der Trommler spiegelte seinen Schnurrbart im demolierten Marmor unseres Tisches. Er schickte den Jungen an die Theke Schnaps holen, für uns mit, dann fischte er sich zwei Löffel aus unseren Tassen.
-"Ich darf doch?!"

Oh Tarzan, wo war dein Geist an jenem Nachmittag, als ich in meiner Feigheit betete, du mögest für einen Moment aus deiner Verblödung erwachen!

"Für unsere Bärbel!", rief der Trommler und dann trommelte er los, daß die Scherben nur so flogen. Bärbel saß steif neben ihm, mit rotem Gesicht. Ich sah an diesem Sonntag ihre Augen, ich sah etwas wie Freude und eine Art Stolz.

Der Junge kam zurück und brachte den Schnaps. "Prost!", sagte der Trommler. Und wir tranken das Zeug.

Er legte seine Hand in Bärbels Schoß.
"Mensch", sagte er,"deine Frau hat verdammt schöne Beine!"
Mc Murphy murmelte irgendeine Entschuldigung und stand auf. Der Trommler zog seine Hand zurück und begann hastig zu lachen. Er schlug dem Jungen auf die Schulter und der Junge lachte mit; sein Gesicht war blaß vor Anstrengung. Mc Murphy ging mit gesenkten Augen zwischen den Tischen hindurch und verschwand auf dem Klo. -Auch wir sahen zu Boden, wir kraulten den Kindern die Köpfe, wie um sie zu beruhigen, aber sie standen ganz ruhig da und schauten sich die Sache genau an.

Der Trommler schlug mit den Fingern einen Rhythmus auf der Tischplatte. "Diese Ruhe", sagte er,"geht einem irgendwie auf die Nerven. Nichts los hier bei euch."
"Ja", sagte der Junge, "so ist es immer hier."
Der Trommler legte etwas Geld auf den Tisch. "Trinkt ruhig noch einen, -ich muß los, ihr wißt ja: 'Wild ist der Westen, hart ist der Beruf...'" -Er erhob sich.

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Tarzan rannte zur Tür, er machte seine Verbeugung und strahlte übers ganze Gesicht. Der Trommler schlug ihm auf die Schulter. -"Machs gut, Riese!"

Bärbel nahm das Schnapsglas vom Tisch und trank aus. Ihre Hände zitterten ein wenig, ihr Gesicht hatte seine natürliche Blässe wiedererlangt.
"Wir werden noch ein Eis essen!", sagte der Junge.
-"Ja, hol uns ein Eis."

Sie blieben eine Viertelstunde, nicht länger als sonst. Wir sahen, wie sie gingen, Hand in Hand, die weiße Straße hinauf. Als sie fortwaren, setzte der alte Lärm wieder ein: die Jungs begannen zu brüllen, die Mädchen schnatterten durcheinander und die Kinder begannen, sich über unsere Gläser herzumachen. An unserem Tisch war Schweigen. Tarzan kam und bettelte um einen Schnaps, aber keiner hörte ihn. Mc Murphy tauchte wieder auf und setzte sich zu uns.

"Wir hätten ihm eins hinter die Ohren geben sollen, was?" - Ich fragte Mc Murphy, der damals mein Freund war, mein Guru, mein "heiliger Blödian", doch er zuckte nur mit den Schultern und ging zur Tagesordnung über. Er hob den Finger und es wurde tatsächlich eine seiner berühmten Reden, eine seiner Predigten, seine Stimme wurde dünn vor Eifer, er begann zu schwitzen und knöpfte das Jacket auf und ich sah die frischen Flecke auf seinem verdreckten Hemd, ich sah, daß er draußen geweint hatte. -Wir ließen ihn reden und starrten aus dem Fenster, wo die blassen Gesichter der Bärbelchens davongeisterten...

...Zwei leere Flecken über der weißen Straße, -das, so möchte man denken, war das letzte, was wir von ihnen sahen, aber es kam anders. Am nächsten Sonntag waren die beiden wieder da. Wir kamen ins Gespräch mit ihnen, wir rissen unsere Witze, wir

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

...

...

machten uns den Spa ß, ihnen unser Kraut anzubieten und wir lachten, wenn sie sich verschluckten.

Sie erhielten eine "Zwischenlösung", zwei Ecken weiter, ein Loch mit Nutzungsvertrag. Wir waren freigiebig mit unseren Ratschlägen, wir erklärten, wie man Ofenbleche zusammennageln muß, um ein Dach zu flicken und wie man die Plombe am Stromzähler knackt, ohne daß was zu sehen ist...-doch das war später, im Winter, als nur noch der Junge zu uns kam, in Arbeitssachen, auf ein Bier.

-So hat sich diese Geschichte im "Cafe des Ostens" abgespielt, an einem Sonntagnachmittag, vor unseren Augen.

(1987)

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Jackisch

ZWEI TAGE

Diese Geschichte hat mir Mc Murphy erzählt, an einem heißen Wochentag im Juni, als die ganze Stadt unter der Hitze der "Hundstage" stöhnte. Ununterbrochen waren die Sprengwagen der Stadtreinigung im Einsatz; sie fuhren, was das Zeug hielt, aber die Straßen klebten von Männerpisse und Vanilleeis.

Wir ha tten uns in den hintersten Winkel unseres Cafes verzogen und hielten uns den ganzen Nachmittag an einer einzigen Wodka-Cola fest. Mc Murphy hatte damals gerade Tra ven gelesen und war dabei, seine "Theorie der modernen Bedürfnislosigkeit" auszubrüten. Ich saß ihm gegenüber und dachte an mein Portemonaise, an den letzten Zehnmarkschein, ich dachte an die zwei Tage, die bis zum nächsten Stipendium noch fehlten.

Die Kunst bestand darin, immer einen Rest im Glas zu behalten, damit man vorgehen und Eis nachfüllen lassen konnte. Wir wärmten die Gläser mit den Händen und warteten, bis die Würfel geschmolzen waren. Es schmeckte nach Fit und Kühlschrank.

Nach einer geschlagenen Stunde Schweigen trank Mc Murphy sein Glas mit einem Schluck aus. "Hör zu!", sagte er,"du bist doch immer scharf auf Stories, ich hätte da eine... Ich sah heute einen alten Mann lächeln."

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Ich fühlte Mc Murphies Blick auf meinem Gesicht, ich dachte an die zwei fehlenden Tage und schwieg.

"Es war bei mir im Buchladen", fing Mc Murphy wieder an, "es war Mittag und der Lehrling an der Kasse nickte ein vor Wärme und Langeweile."
Ich dachte an mein Portemonaise, an den grauen, lappigen Zehnmarkschein. -"Was für eine Art Geschichte ist es denn?" Mc Murphy grinste, er beugte sich über den Tisch und ahmte meine Stimme nach: "Es ist eine Geschichte von der Art Geschichten, in denen das Lächeln eines alten Mannes vorkommt." - -

Ich stand auf und ging zur Theke. Ich trennte mich von meinem geliebten grauen Schein und kaufte zwei Wodka-Cola "mit viel Eis".

"Der Mann war Mitte oder Ende 60", begann Mc Murphy,"Ca mpinghemd und Sandalen, -das, was man einen 'rüstigen Rentner' nennt. Warum er in den Laden kam, kann ich nicht sagen. Er ha tte auf dem Gemüsemarkt zwei Körbe mit Erdbeeren ergattert...die heiße Straße...vielleicht wollte er sich einfach ausruhen. Ich sah, wie er sich setzte und 'pro forma' ein Buch in die Hand nahm. Ein Band mit Fotos, ein Ladenhüter..."

Mc Murphy beschrieb mir, wie die vergilbten Seiten beim Umblättern zischten, -"Tribüneverlag, schlechtes Papier, pathetische Texte und die üblichen Fotos"-, und noch genauer beschrieb er, was auf diesen Fotos zu sehen war. Mc Murphy beschrieb Fotos von Exekutionen, von Paraden, von Fahnenweihen, Fotos aus den Lagern. Er beschrieb sie so genau, daß es mir zuviel wurde. Ich rutschte auf meinem Stuhl hin und her. "Komm endlich zur Sache!", stöhnte ich, "Ich kenne

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

diese Bilder. Jeder kennt sie." -

"Die Sache war die, daß ich mir anschaute, wie der Mann sich in das Buch vertiefte. Ich sah, daß er Bücher nicht gewöhnt war; er blätterte mit großen Händen vorsichtig um und bewegte beim Buchstabieren die Lippen. Fotos von Soldaten, Jungengesichter, lachende Gesichter und Gesichter voller Bartstoppeln, Erschöpfung und Ruß. Ich sah, wie dem Mann Erinnerungen kamen; ich sah, daß es gute Erinnerungen waren, -seine Jugendzeit, eine verflossene Liebschaft, Freunde. Ich sah den alten Mann lächeln", sagte Mc Murphy, "und dann sah ich, wie er diesen Blick bekam, den man hat, wenn man alte Familienalben durchblättert und sich sucht. Ja, es sah aus, als suche er sich auf diesen Fotos. Ich glaube, er war ein bißchen enttäuscht, weil er sich nicht fand."

"Du bist ungerecht!", unterbrach ich Mc Murphy, "woher willst du wissen, daß er damals dabei war?"
Mc Murphy stierte in sein Glas. -"Man weiß es nicht."

Ich mußte wieder an meinen Zehnmarkschein denken. Ich beobachtete die anderen Gäste und fragte mich, wer ihn wohl jetzt in seinem Portemonaise hatte.
"Du hast das a lles nur erfunden!", sagte ich, "während wir hier saßen und schwiegen. Gib wenigstens zu, daß du es erfunden hast!"
Wieder grinste Mc Murphy. Er nahm einen tiefen Schluck.
-"Kla r hab ich's erfunden."

Ich rauchte meine letzte "Cabinet" an und zerknüllte die leere Schachtel. Ich rechnete mir aus, auf welche Sorte ich morgen umsteigen würde, -"Salem" oder "Puck"-, und

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

wurde wütend.
-"Eine schöne Geschichte, die du mir da aufgetischt hast!"
Mc Murphy machte ein verlegenes Gesicht. "Ich habe den Lehrling vergessen...", murmelte er.
-"Was für einen Lehrling? Er hat kein Gesicht, dein Lehrling!"
"Doch", sa gte Mc Murphy, "der Junge! Du kennst ihn, so ein kleiner Niedlicher, der immer neben der Kasse sitzt und schläft. -Er lächelte im Traum. Er machte ein Gesicht wie gezuckerte Erdbeeren mit Milch..."
"Hör schon a uf!", sa gte ich, "Es ist eine Geschichte von der Art Geschichten, die kein Ende haben. Kein Mensch kann sie aufschreiben. Man findet einfach kein vernünftiges Ende."
"Doch", sa gte Mc Murphy wieder, "gezuckerte Erdbeeren mit Milch, jedenfalls solange er schläft. Aber heute mittag wachte er auf. Er sah den alten Ma nn sitzen und er sah auf den ersten Blick, daß er Bücher nicht gewöhnt war. - 'Was wünschen Sie bitte?!' -Er rief den Mann an, um der Sache ein Ende zu machen und die Mittagsruhe wiederherzustellen. Der alte Mann erschrak. Er murmelte seine Entschuldigung, schnappte die Körbchen und verschwand. Ich nehme an, daß er nach Ha use ging. Ich nehme an, daß seine Frau schon auf ihn wartete."

"Es ist furchtbar mit dir!", stöhnte ich, "Kein Mensch kann ein solches Ende aufschreiben."
"Nein", sagte Mc Murphy, "nicht furchtbar. Zwei Körbe mit Erdbeeren und eine Frau, die zu Hause wartet, -das ist das Ende, ganz einfach."

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Ich verlor die Beherrschung und wurde laut: "Eine Frau, eine Frau! Das ist doch völlig unwichtig..."
Mc Murphy sah von seinem Glas hoch, ich stockte.
"Mag sein", sagte er, "für dich vielleicht."- -

Ich stand auf, ich ging noch mal zur Theke, ich holte das Wechselgeld raus und ließ unsere Gläser wieder vollgießen.

"Es ist so schrecklich banal.", sa gte ich.
"Schreibs a uf!"
"Ich will keine banalen Geschichten schreiben."
"Tut mir leid", sagte Mc Murphy, "es ist eben wie's ist."

Wir saßen noch eine Stunde dort. Wir vertranken in dieser Stunde mein ganzes Geld. Zum Schluß gossen sie uns die Cola na ch Zentimetern ein. Die Kellnerin kicherte. Die Gäste wurden aufmerksam und guckten.
Ich begann zu jammern:"Wenn der Mann wenigstens etwas sagen würde!"
Mc Murphy zuckte die Schultern. -"Was soll er denn sagen?"

Ich ging an diesem Nachmittag traurig nach Hause, ohne einen Pfennig in der Tasche. Zum Abschied schenkte mir Mc Murphy zwei "Salem gelb" für den Abend. Am nächsten Morgen stand er wieder vor meiner Tür. Er ging mit mir in die Höfe hinein und zeigte mir die Stellen, wo manchmal leere Flaschen stehen. Ich erinnere mich an die Blicke der Leute. Ich weiß noch, daß ich mich schämte. -Aber der Sommer war sehr heiß, die Leute konnten mit gutem Gewissen trinken und sie tranken eine Menge...Ich fand genug Flaschen, ich fand soviele, daß ich die grünen verschmähen konnte und nur die weißen, für die es das Doppelte gab, raussuchte; -so überstand ich die zwei Tage ohne besondere Anstrengung.

(1988)

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

– HÖRSPIEL –

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

RUNDFUNK DER DDR
Hörspielabteilung
Dramaturgie: Karin Ney

Juli 1986

TOD EINES DEUTSCHEN CLOWNS

Hörspiel von Holger Jackisch.

Personen:
Paul Scheerbart, Dichter und Erfinder.
Anna Sommer, seine Zimmerwirtin und spätere Frau.
ein Junge als Zeitungsverkäufer
Raspe, der Geschäftsführer der Firma Raspe & Vogel.
Eisselt, ein Verleger in Lichterfelde.
sein Bürodiener.
ein Oberst.
Sprecher.

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

PROLOG

Sprecherin: Berlin am 1. August 1914. Vor vier Wochen ist die Nachricht aus Sarajevo eingetroffen und hat Berlin auf den Kopf gestellt. Jetzt sind die Straßen schon voll von Soldaten und Menschen, die ihnen zujubeln. Einer, den der Krieg schon ekelt, ehe er begonnen hat, hat sich auf seinem Zimmer eingeschlossen:
Paul Scheerbart, vor 52 Jahren in Danzig geboren, Freund von Dehmel und Mehring, Autor mehrerer Bücher in Prosa und Lyrik, die ihm kein Geld eingebracht haben, dafür den Ruf eines literarischen Komödianten.

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

(von draußen Marschtritt,
Kommandos, Gesang.)

Scheerbart: Wenn sie beim Marschieren doch nicht singen wollten! Genügt es nicht, daß sie mit ihren Stiefeln zugleich auftreten? Ist das nicht genug Lärm um den Krieg? "Alle Menschen werden Brüder" - das klingt! wie der Befehl, sich die Ohren endlich vom Kopf zu schneiden. Alle Menschen werden Brüder, alle, und du, Bruder Scheerbart, was ist geworden aus dir an diesem Tag, an diesem 1. August 1914? Draußen marschierts. Draußen singts. Sie schleichen nicht leise in den Krieg, sie sind ja stolz. Links zwo drei, sie sind Brüder im gleichen Schritt - und du, Bruder Scheerbart?
Ich sitze mit dem Rücken zum Fenster. Sie sollen mir den Buckel....Ich will sie nicht sehen, wenn ich schon hören muß.
Du bist aber ein schlechter Bruder! Große Offiziere gehen voran. Ungeduld unter der alten Kluft. Ihre Augen, Scheerbart! Sie leuchten, sie sehen die Zeit gekommen. Ihre Zeit!

Anna: (klopft) Scheerbart! - Scheerbart!

Scheerbart: Meine Zeit habe ich aus dem Fenster geworfen. Heute früh. Den Marschierern unter die Stiefel. Aber keiner ist meiner Uhr wegen aus dem Tritt gefallen: Abgelaufen. Ins Pflaster getreten. Sie haben mich nicht mal angeschaut.

Anna: (klopft stärker) Scheerbart, hören Sie! Ich bringe das Brot.

Scheerbart: Weil sie kein Auge übrig haben. Sie weinen doch selbst - vor Freude! Marsch marsch, ein Befehl und die Menschen sind Brüder.

Anna: Ich bringe das Brot. So öffnen Sie doch! Ich weiß doch, daß Sie da sind. Ich hör doch, wie Sie reden.

Scheerbart: So geht das, Bruder Scheerbart, so einfach! Wozu hast du geschrieben, geredet, Grimassen aufgesetzt, Faxen gemacht. Für wen, Scheerbart?

Anna: Scheerbart, warum machen Sie mir Angst? Warum reden Sie mit sich selbst? Nur mit sich?

Scheerbart: Ein trauriger Clown! Ein komisches Publikum!

SLUB Wir führen Wissen. UNIVERSITÄT LEIPZIG Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Anna: (vor der Tür) Warum verschmähen Sie das Brot, Scheerbart? Das ist Sünde. Wovon wollen Sie denn leben? Ach Scheerbart.

Scheerbart: Bin ich ein Clown geworden? So mag ich auch ein Suppenkasper sein! Ich esse mein Brot nicht, nein, mein Brot ess ich nicht. Andre sollens fressen. Die Spatzen vielleicht. Freßt, Spatzen, freßt! Es kommen schlechte Zeiten.
Ich ziehe mich zurück. Meine kleine Höhle empfängt keinen Besucher mehr. Eine Lampe erleuchtet das glänzende Gestein der Wände. Ihr öliger Atem blakt mir die Fratze schwarz. Diese Maske macht mir das Reden leicht, wenn meine Schrift schon zittert vom Fusel. Krakel, die niemanden mehr kümmern. Der Block, der mir als Tisch dient, besitzt allein eine glatte Fläche, Wand und Decke sind ohne Kunst zerhauen, mein Werk oder die Zeit. Ich werde bunten Lappen und Faltentücher an den Stein nageln. Ich will an diesen Dingen riechen. Ihr modriger Duft erinnert mich an vergessene Zeiten. Jedes Tuch soll seinen Namen haben nach einer Zeit und das schönste... das schönste heißt: 1900.- Ein nagelneues Jahrhundert! gibts nur einmal im Leben. Die Zukunft steht in der Tür und will begrüßt sein.

Raspe: Punkt 12, meine Herren!

Eisselt: Es wird Zeit für uns.

Oberst: Endlich.

Raspe: Also dann, trinken wir auf das neue Jahr...

Oberst: Hundert!

Raspe: Tausend!

Scheerbart: Ich habe noch Pläne genug, um Girlanden drauszubinden und sie an meinen Hoffnungen aufzuhissen. Willkommen Zukunft, willkommen Jahrhundert!

Raspe: In der Tat, meine Herren, ein historischer Augenblick.

Eisselt: Für Europa.

Oberst: Die ganze Welt!

Scheerbart: Die da unten auf der Straße heut Kommando geben, ruhig, leise, übten sie damals nicht schon im Salon? Diese Figuren, die ungeduldig im Champagner plantschten und das Jahrhundert einbliesen auf deutsche Art: Fortschritt!

SLUB Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

(Scheerbart)Champagner! Humanitäterätä!

(Salon.)

Raspe: Darum keinen Streit - unter uns: Eins nach dem anderen und vorerst: auf Deutschland!

Oberst: Auf seine Männer! Daß sie endlich Kerls werden. Wir brauchen Kerls die Menge.

Eisselt: Und Gorillas! Mit Gorillas gehört uns Deutschland und später die ganze...

Oberst: Kerls, sage ich! Ganze Kerls. Wir müssen die Menschen endlich zu Kerls machen. Die wollen wir dann brauchen.

Raspe: Aber meine Herren, ich muß doch um Haltung bitten! Das Eifern können wir getrost anderen überlassen. Wir machen Geschichte.

Eisselt: Und Kultur! Vergessen wir nicht die Kultur!

Oberst: Ich sage nur: Die ganze Welt!

Raspe: Wir sind uns also einig. Meine Herren!

alle: Prost!

Raspe: Und nun Beeilung. Zeit ist Geld.

Oberst: Unsre Zeit.

Eisselt: Unser Geld.

Raspe: Sagen wir Tausend.

Eisselt: Zehntausend!

Raspe: Millionen!

Scheerbart: Zur Hölle mit Ihnen, meine Herren!

Oberst: Hurra, wir haben nichts zu verlieren.

Raspe: Außer der Ordnung.

Scheerbart: Dort ist auch Ordnung.

Raspe: Auf der muß ich bestehen. Ohne Pardon!

Scheerbart: Gehen Sie zum Teufel, aber gehen Sie aus meinem Kopf! Ich weiß, Ihnen gehört die Welt, aber mein Kopf ist meine.

(Gläserklingen, Raspe, Eisselt, Oberst: Prost!!!Prosit!!!Lachen.)

Scheerbart: Gehen Sie endlich. Lassen Sie mich! Ich will trinken auf vergessene Zeiten, 14 Jahre zu spät, egal: Prost 1900! Glorreiche Zeit, mein erstes Buch! "DAS PARADIES - DIE HEIMAT DER KUNST"...Nicht, daß ich viel erwartet hätte, aber 22 Mark waren selbst für einen Clown zu wenig. Ich stand da: ohne Publikum, ohne Familie, ohne Heimat. Berlin! Metropole der Literatur! 22 Mark, ich hätte hungern müssen.

SLUB Wir führen Wissen. UNIVERSITÄT LEIPZIG Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Anna: (klopft ängstlich) Scheerbart!
Scheerbart: Verderben.
Anne: Ich flehe Sie an!
Scheerbart: Aber ich habe einen Menschen getroffen.
Anne: Warum muß er mir diese Angst machen.
Scheerbart: Angst, die hat sie mit den Jahren von mir gelernt. -
Anna: (klopft stärker) Scheerbart.
Scheerbart: Hatte sie nicht damals eine ganz andre Stimme?
Anna: Ich habe mit Ihnen zu reden!
Scheerbart: Frau Wirtin, Sie machen so ein Gesicht - Sie werden mir doch nichts Böses wollen...
Anna: Es ist jetzt ein Vierteljahr. Gestern war Lichtgeld fällig, seit acht Wochen keine Miete - gut gut, ich kann warten, aber Ihre Schulden! Heute war dieser Mensch hier. Müssen Sie bei solchen Menschen borgen?
Scheerbart: Ich suche mir die Gläubiger nicht aus.
Anna: Warum wollen Sie mir weh tun? Habe ich mich jemals schlecht gegen Sie betragen, daß Sie zu diesem Menschen gehen müssen, wenn Sie Geld brauchen? - Er hat mich festgehalten, auf dem Flur, vor den Frauen - ein gräßlicher Mensch - er hat geschrien und ich mußte zahlen, um ihm das Maul wenigstens für heute zu stopfen. Die Hofweiber reden schon genug.
Scheerbart: Gestern hatte ich Schulden und ein gutes Gewissen. Heute bin ich alles los.
Anna: Versprechen Sie mir, daß Sie nicht mehr zu diesem Menschen gehen...wenn Sie Geld brauchen...
Scheerbart: Ihnen darf ich nichts abschlagen. Aber sehen Sie sich vor! Sie werden in die Historie eingehen: Anna Sommer, die große Gönnerin der Berliner Boheme.
Anna: Ihnen muß man vieles nachsehen. Sie sind ein Philosoph und kennen sich nicht aus im Leben. Aber ich sage Ihnen: mit diesem Menschen ist nicht zu spaßen, der hat kein Herz und Anstand, am Ende ruft der mir mit seinem Maul noch den Kuckuck ins Haus, pfui Teufel.
Scheerbart: Gott bewahre! Der Herr Postassistent möchte sich darüber im Grabe umdrehen.

SLUB Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Anna: Meinen Mann lassen Sie aus dem Spiel und mit Ihren Späßen machen Sie auch nichts gut. Wer gibt heute noch einen Groschen zum Spaß?

Scheerbart: Sie haben recht. Es findet sich keiner, der zahlen will und am Ende bleibt alles an mir hängen. Dabei machen Späße auch Unkosten - doch der Bedarf ist gedeckt, die Welt auch ohne mich lächerlich genug. Dachdecker werden gebraucht, Bürovorsteher, Roßschlächter und Polizisten, der Kaiser braucht Soldaten, aber Clowns? Wer will einen Clown?

Anna: Sie sollten lieber versuchen, ein Auskommen zu finden!

Scheerbart: Lassen wir das aus dem Spiel! Paul Scheerbart als Polizist, Paul Scheerbart als Dachdecker - gestatten Gnädigste, Ihnen aufs verehrte Dach zu steigen? Wollen Sie mit mir ein Panoptikum aufmachen? Ein Tingeltangel gefällig? Aber berechnen Sie vorher, daß die Kunst schlecht gedeiht heutzutage! Polizisten, Roßschlächter, Bürovorsteher...

Anna: Ich könnte mich um was Festes kümmern. Für Sie...

Scheerbart: Was Flüssiges wäre besser. Wissen Sie nicht einen Posten bei Schultheiß?

Anna: Ich hätte da etwas in der Nähe...

Scheerbart: Ein Zapfhahn liegt mir grade am Nächsten. Da muß es sich auch prächtig philosophieren lassen.

Anna: Leichte Bürotätigkeit. In der Reclame, wo Sie doch immer solche Ideen haben! Sie könnten schon morgen...

Scheerbart: Hören Sie endlich auf, mir Angst zu machen!

Anna: Ich werde Sie vorstellen. Bei Ihren Ideen - ich bitte Sie...

Scheerbart: Um die fürchte ich.

Anna: Denken Sie doch an den gräßlichen Menschen!

Scheerbart: Gut. Dann vergesse ich mich.

(Militärmusik.)

Scheerbart: Wenn es wahr ist, daß die Götter uns in die Misere schicken, damit wir ihnen näher kommen, so bin ich ihnen oft sehr nahe gewesen: Ein Halbgott und Prophet, durch welche Tür ich auch trat: sofort belagerte mich die Gemeinde meiner Gläubiger...Arme Leute, Geld, Geld, über nichts andres ließen sie mit sich reden. Ich glaube, ich habe in meinem ganzen Leben nicht mehr als 300 Mark verdient. Und heute? Wer wollte mir heute noch borgen, und wozu?

SLUB Wir führen Wissen. UNIVERSITÄT LEIPZIG Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

(Militärmusik geht über in Straße.)

Scheerbart: Wo sind wir?

Anna: Wir sind spät, kommen Sie Scheerbart, hier entlang!

Scheerbart: Dieser Nebel, er beißt in den Augen, daß man nichts sieht.

Anna: Dafür ist es der Frühnebel.

Scheerbart: Die Stadt dampft aus den Fugen. Wer macht das?

Anna: Sie haben diese Nacht in den Fabriken wieder Tiere getötet. Jetzt sieden sie die Kadaver.

Scheerbart: Was macht man daraus?

Anna: Alles wird aus Kadavern gemacht, wußten Sie das nicht?

Scheerbart: Wozu braucht man mich dabei?

Anna: Wir werden sehen. Kneifen Sie nur die Augen zu und folgen Sie mir! Und geben Sie acht, daß sie nicht anstoßen! Das sind jetzt die Leute aus den Fabriken, das schwarze Pack. Ihren Zylinder nehmen Sie am besten in die Hand. Man sagt, das Pack mag keine Zylinder und Sie brauchen Ihren noch, hören Sie!

(ein Fuhrwerk vorüber.)

Scheerbart: Wer war das? Der wollte mir den bloßen Kopf abfahren. Frau Anna! Wo sind Sie denn?!

Anna: Hierher Scheerbart!

Scheerbart: Der Nebel. Sie müssen mich entschuldigen.

Junge: Generalanzeiger - Extrabeilage - Page Schöppel im Cafe erdrosselt - Generalanzeiger!

Scheerbart: Mein Rock!

Junge: Verzeihung der Herr!

Scheerbart: Du hast mich schwarz gemacht! Bist du ein Essenkehrer?

Junge: Tags trage ich Zeitungen aus und nachts trage ich Zeitungen aus. Ich bin schwarz vor Arbeit.

Scheerbart: Wann schläfst Du?

Junge: Das Pack schläft nie, Herr.

Scheerbart: Nimm den Zylinder, dann bist Du ein Essenkehrer, und faß mich an, ich brauche Glück, ich suche eine Stellung.

Anna: Da sind Sie ja, Scheerbart! Halten Sie sich an mich, damit Sie nicht wieder verlorengehen. Wir müssen uns beeilen. Wenn der Nebel licht wird, ist es zu spät!

SLUB Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Scheerbart: Wenn ich was finde, will ich jeden Tag eine Zeitung bei Dir kaufen. Anstatt Kerzen.

Junge: Mit Beilage?

Scheerbart: Extrabeilage!

Junge: Dann wünsche ich Ihnen Glück, Herr Zylinder - Generalanzeiger - wünsche Ihnen Glück - Generalanzeiger!

Anna: Allein kann man Sie nicht lassen. Gleich finden Sie jemanden, der Sie anschwärzt. Und der Zylinder ist auch verloren.

Scheerbart: Er wird mir Glück bringen, haben Sie nicht gehört!

Anna: Ohne Zylinder wird nichts mit der Stellung. Man hat gesagt, daß es nur mit Zylinder geht.

Scheerbart: Raspe & Vogel. Seifen aller Art.
(monologisch) Seifenreklame für Raspe!
Ist es hier?

Anna: Ja dieses Haus.

Scheerbart: Das waren Aussichten!

Anna: Denken Sie an mich und machen Sie eine gute Figur!

Scheerbart: Millionenauflage garantiert. Das Packpapier der ganzen Welt zur Verfügung. Der deutsche Reim bietet jedem eine Chance, jedem! Hast du einen Fleck am Kragen/nicht verzagen/Raspe fragen! --- Die Seife wurde aus zerhackten Pferden gekocht und roch bestens, nur meine Zeilen waren unbrauchbar, wie ich. Selbst der Geschäftsführer fühlte das.

Raspe: Treten Sie heran, Scheerbart!

Scheerbart: Ein Mann von 98 Jahren, der den ganzen Tag auf seinem Kopierstift kaute und jedermann mit seiner blauen Zunge erschreckte.

Raspe: Wenn ich Sie so mustere, (Scheerbart Ihre Haltung...haben Sie eigentlich Familie?

Scheerbart: Ich eigne mich nicht recht.

Raspe: Sie sollten sich aber eignen, Scheerbart! Ihrer Art käme das sehr zugute und Ihren Gewohnheiten. Alles ist Gewohnheit, Scheerbart, auch die Moral. Mit unserer Moral würden Sie auch besser passen in die Welt und die Firma - ist ja auch eine große Familie. Wie lange sind Sie jetzt bei uns?

Scheerbart: Ich kann die Tage nicht zählen, 6 oder 7 ungefähr.

SLUB Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Raspe: Ihre Tage sind gezählt von einem anderen. Wir legen nämlich großen Wert auf Genauigkeit. - Ungefähr! Diese Genauigkeit scheidet uns doch - vom Tier. Sie hat uns auch schon geadelt, wie der Dichter sagt. Waren Sie nicht Dichter, ehe Sie zu uns kamen?

Scheerbart: Ich kann mich nicht mehr erinnern.

Raspe: Die Bescheidenheit! Aber was haben Sie denn Bescheidenes in diesen 6 Tagen geliefert, Sie Dichter?

Scheerbart: Meine Sprache hat sich nicht an den Stil des Hauses gewöhnt.

Raspe: Das erschreckt mich und Sie sollten auch ein wenig erschrecken! Ein Geschäftsführer erschrickt nicht gern allein! Wir haben nämlich keine Zeit zu verlieren. Die Gäule krepieren schon schnell genug, aber noch glaubt jeder Bauer, er könne sich sein eignes Seifchen kochen. Die Menschen sind dumm und unkultiviert, Scheerbart, sie wehren sich gegen unsere Kultur und 90 % von ihnen sind sowieso Barbaren, die sich abends die Füße nicht waschen wollen. Unbrauchbares Volk! - Ich spreche von Europa, eine Bedrohung für die Zivilisation, 90 % - wir haben Untersuchungen! Es ist Zeit, die Sache zu bereinigen, dürfen wir da auf Ihre Gewöhnung warten?

Scheerbart: Eine verlorene Zeit, Sie haben recht.

Raspe: Ich wußte doch, daß Sie ein gebildeter Mensch sind. Also lassen Sie sich genau 6 Tage auszahlen, 6 Tage, den heutigen nicht mitgerechnet und wir rechnen den heutigen nicht mehr mit! Diese Sprache verstehen Sie doch!

Scheerbart: Erbarmen Sie sich, Herr Geschäftsführer!

Raspe: Kommen Sie mir nicht nahe, Sie Mensch, ich mag das nicht!

Scheerbart: Erbarmen! - Freilich, der Mensch ist schlecht und undankbar. Nicht genug, daß er sich Ihrer heilsbringenden Tüchtigkeit entziehen will, nein - darf ich Ihnen beichten, daß ich mich gestern nicht gewaschen habe! Schauen Sie meine Hände! Riechen Sie mein Gesicht! Und mein Buckel, darf ich Ihnen den anbieten...

Raspe: Sie bringen hier etwas durcheinander, Scheerbart, die Ordnung. Aber nicht bei uns! Da müssen Sie sich schon andre suchen!

SLUB Wir führen Wissen. UNIVERSITÄT LEIPZIG Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Scheerbart: Aber wen denn? Haben Sie nicht schon die ganze Firma mit Ihrem Geist ausgefüllt, doch was rede ich, Firma - das Gespenst kennt keine Grenzen und wird die Welt erobern. Glauben Sie meiner Prophezeiung, darauf verstehe ich mich. Sie haben das Zeug zu einem weltberühmten Buchhalter.

Raspe: Das hätten Sie nicht in den Mund nehmen sollen. Das ist unsere Sache, ganz allein unsere!

Scheerbart: Sie lassen sich doch nicht von mir irritieren! Sie haben doch Ihre Tüchtigkeit, halten Sie an ihr fest.

(Militärmusik)

Berufen Sie sich weiterhin auf den Kulturfortschritt. Denken Sie niemals an das blamable Mißverhältnis Ihres Hirns zu den Gängen der Welt, das macht nur Angst. Aber Glauben macht stark! Glauben Sie einfach an die Unsterblichkeit - der Seifenindustrie. Die deutsche Seife wird die Welt erobern! Zivilisation marsch marsch, Herr Geschäftsführer, Zivilisation!!

(Militärmusik bricht abrupt ab.)

(Straße.)

Junge: Kurier - Nachtausgabe - Kurier - Nachtausgabe! Herr Zylinder, ich habe Ihre Zeitung aufgehoben.

Scheerbart: Umsonst.

Junge: Groschen, Zylinder!

Scheerbart: Tut mir leid...

Junge: Was ist? Eine Zeitung von heut früh, sie hat 14 Stunden auf dem Papier, Rarität! Sowas finden Sie nicht mal im Museum.

Scheerbart: Sie haben mich heute...

Junge: Ach, ausgemustert? - In dem Fall hat mein Vater sich diesen Strick genommen, wollen Sie?

Scheerbart: Es gibt jemanden, dem ich was schuldig bin.

Junge: Dann nehmen Sie wenigstens Ihren Zylinder zurück. Heute hätten sie mich fast fallenlassen mit dem guten Stück. Nochmal Glück gehabt, sonst nehmen sie nur welche ohne Zylinder zum Zeitungentragen.

Scheerbart: Bist ein Glückskind.

Junge: Ich weiß nicht. Auf der Straße läuft eine, die soll meine Mutter sein.

SLUB Wir führen Wissen. UNIVERSITÄT LEIPZIG Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Scheerbart:Und der Vater?
Junge: Ein Matrose. Dieser Galgenstrick ist übriggeblieben als sein Testament.
Scheerbart:Glückskind, was rufst Du jetzt?
Junge: Ich glaube Nachtkurier.
Scheerbart:Kannst Du nicht lesen?
Junge: Wozu? Sie wechseln die Namen schneller, als einer lesen kann. Die Farbe klebt noch, da muß schon alles verkauft sein und wieder eingestampft. Mittags schließen die Redaktionen zum Bankrott, einer der Herrn erschießt sich und am Abend erscheint das Blatt als sein eignes Dementi. Es sitzen extra Vögel, die sich nur neue Namen aus den Federn saugen.
Scheerbart:Toll. Daß es so einfach geht, wußte ich nicht.
Junge: Und da wollen Sie mich was lehren, Zylinder?
Scheerbart:Lesen und Schreiben.
Junge: Aber nur, wenn Sie wieder jeden Tag Ihre Zeitung holen!
Scheerbart:Das kostet mich jetzt keinen halben Reim mehr. Ein billiger Schüler hat auch seinen Wert.
Junge: Kann man in den Zeitungen auch vom Meer lesen?
Scheerbart:Und von Matrosen.
Junge: Dann beginnen wir mit dem Meer. Bis morgen, Zylinder!
Scheerbart:Halt! Stimmt das mit den Zeitungen? Wieviele gibt es?
Junge: Keiner weiß das.
Scheerbart:Kannst Du was besorgen?
Junge: Das Pack kann alles.
Scheerbart:Dann bis morgen!
Junge: Verstanden Zylinder. Auf das Pack ist Verlaß.
(Militärmusik.)
Scheerbart:Kommt ein stinkender Kadaver/
zehn Uhr nachts zu Raspe rein/
schnitzelt der ihn in die Töpfe/
morgens ist er seifenfein./
(lacht.)
(Musik bricht ab.)

SLUB Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Wohnung.

Anna: (in Scheerbarts Lachen) Sie halten etwas auf dem Rücken, Scheerbart. Was verstecken Sie vor mir?

Scheerbart: Eine tolle Überraschung, aber nicht traurig sein, ich will Sie auch reich beschenken.

Anna: Kaum haben Sie Geld zwischen den Fingern, werfen Sie es auch schon fort. Sie haben Talent zu einem großen Verschwender!

Scheerbart: Wie alle Könige, Gnädigste. Ich habe Ihnen immer versprochen, daß ich aus einem königlichen Geschlecht stamme und nur erlöst werden muß. Nehmen Sie dieses Päckchen als Beweis und erlösen Sie mich!

Anna: Sie kommen auf Ideen.

Scheerbart: Im Oktober des Jahres 1900 schenkte Paul Scheerbart der Erste und Einzige seiner treuen Untertanin Anna Sommer ein Faltentuch, das Geschichte macht.

Anna: Wahnsinn.

Scheerbart: Dafür ist das Tuch wie gemacht.

Anna: Sehen Sie, jetzt haben Sie ein Auskommen und gleich geht alles besser. Man gewöhnt sich doch schnell und das Geld kann man nur verachten, indem man es ausgibt.

Scheerbart: Reden Sie nicht davon, ich bitte Sie!

Anna: Der komische König redet nicht von Geld. Wohl unter die feinen Leute gegangen?

Scheerbart: Untergegangen. Aber darf ich Gnädigste um einen Tanz bitten?!

Anna: Hier? Ohne Musik? Sie wollen mich wohl auf den Arm nehmen?

Scheerbart: Wenn Sie gestatten.

Anna: Halt! Halten Sie an! Wir sind nicht im Theater, hören Sie auf zu spielen!

Scheerbart: Nur, wenn Sie einem armen Scheerbart verzeihen.

Anna: Sie haben wieder getrunken! Hatten Sie nicht versprochen...

Scheerbart: Seien Sie jetzt nicht streng. Ich bitte Sie darum!

Anna: Sie haben mich aber enttäuscht. Schauen Sie mich nicht so an! Jawohl enttäuscht! Das will ein feiner Mann sein, ein Dichter...

Scheerbart: Sie machen mir das einzige streitig, was ich bin.

SLUB Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Anna: Was fuseln Sie da? Ich will das nicht hören. Der Schnaps, eine Idee, was denken Sie sich nur immerzu aus in Ihrem Kopf? Geben Sie Ihren Kopf her! Der Schnaps. Es ist doch der Schnaps, sagen Sie das!

Scheerbart: Nein nein, es ist der Kopf. Der Kopf, der sich nicht gewöhnen will und alles mißlingen macht. Reißen Sie mir den Kopf ab, aber nehmen Sie ihn in die Arme, nehmen Sie schon!

Anna: Ein Kopf also.

Scheerbart: Oh Kopf Kopf! Du bist ein dummes Vieh und hast mir alles verschissen, mein einziger Besitz macht mich unbrauchbar, wenns ums Geld geht, hat immer der Kopf die Schulden.

Anna: Aber er steckt doch voller Ideen.

Scheerbart: Die Ideen sind auch nur eine Qual, keiner will sie, Ideen Ideen Ideen, wollen Sie vielleicht?

Anna: Immer heraus damit!

Scheerbart: Wenn Sie es befehlen. Ich stehe tief in Ihrer Schuld und muß gehorchen.

Anna: Ideen müssen Sie haben.

Scheerbart: Kennen Sie sich im Zeitungsgeschäft aus?

Anna: Zeitungen?

Scheerbart: Nicht? - Sollten Sie aber!

Anna: Mein Mann war sein Leben lang bei den Marken, damit kenne ich mich aus.

Scheerbart: Marken bringen nichts ein, aber Zeitungen. Ich habe Informationen aus von mir unterrichteten Kreisen: Mittags macht die Redaktion pleite, einer erschießt sich und ich übernehme den Chefredakteur.

Anna: Wer wird Ihnen das abkaufen?

Scheerbart: Eisselt, der Verleger! Gleich morgen fahre ich nach Lichterfelde. Er muß den Verlag übernehmen. Blatt Berliner Millionäre! Eine Zeitung, die nur Lügen druckt, Lügen wie gedruckt und alle von mir erfunden! Paul Scheerbarts Lügenblatt.

Anna: Bei Ihrem Talent zur Wahrheit.

Scheerbart: Eisselt soll der Mund offenstehen und das Portemonnaie! Die Dummköpfe plagen sich mit der Wahrheit ab und ich verkaufe sie einfach. Kollossal! Ich werde reich!

SLUB Wir führen Wissen. UNIVERSITÄT LEIPZIG Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Anna: Vorher hatten Sie mir aber einen Tanz versprochen!

Scheerbart: Ich werde Ihnen jeden Wunsch erfüllen. Morgen stifte ich Ihnen ein Grammophon. Das wird ein Tanzen!

Anna: Sie tanzen nicht schlecht.

Scheerbart: Habe ich Ihnen nie erzählt, daß ich in meiner Danziger Zeit ein großer Ballkönig war?

Anna: Was Sie immer erzählen.

Scheerbart: Wenn ich es doch sage! Der Walzerkönig von Danzig!

Anna: Walzer ist aus der Mode. In Ihrer Position müssen Sie schon mit der Zeit tanzen, Tango!

Scheerbart: Zuerst Tango und dann... Tango! Damit beginnt die neue Zeit. Auf dem Seifengaul zum Schlachten. Ab in den Trog, der Serbien heißt oder Champagne. Europa ein Brei. Und die Flüsse Blutgerinne. Und das Meer ein großer Gulli. Wer wird mich noch kennen nach alledem? Parkfriedhof, Anna ist eine treue Seele und wird für ein schönes Fleckchen sorgen. Aber kennen? Keiner soll mich kennen danach, denn keiner hat mich wirklich gekannt.

Junge: In seinen Kleidern nahm sich dieser Mensch aus wie dahergelaufen aus dem vorigen Jahrhundert oder einem zukünftigen.

Scheerbart: Keiner?

Junge: Jedenfalls trug er den Kopf, wie es schon damals aus der Mode war, mit einem Zylinder obenauf und so nannte ich ihn Zylinder.

Scheerbart: Keiner keiner!

Junge: Zylinder, einen besseren Namen hat er sich nicht gemacht.

Scheerbart: Keiner. Das ist ein Befehl und du Kopf schweig auch. Einmal will ich auch befehlen.

Junge: Nach Lichterfelde...

Scheerbart: Schweig schweig.

Junge: ... fuhren wir auf einem herrenlosen Geschäftsfahrrad. Zu einem gewissen Eisselt sollte es gehen. Bevor wir aber losfahren konnten, lief eine Frau mit Requisiten herbei. Sie brachte den Zylinder und zupfte an seinen Kleidern, wie man an einem Komödianten zupft, bevor man ihn auf die Rampe stößt.

SLUB Wir führen Wissen. UNIVERSITÄT LEIPZIG Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Straße.

Junge: Wer war die Frau?
Scheerbart: Eine Witwe.
Junge: Warum heiratet sie nicht wieder?
Scheerbart: Von Ihrem Postassistenten hat sie nichts behalten als seinen frühen Tod und einen Stapel bespeichelter Marken, die er immer fleißig geklebt hat. Dafür zahlt der Postminister eine Witwenpension heim. Wenn sie heiratet, verliert sie den Unterhalt.
Junge: Wollen Sie mir einen Gefallen tun, Herr Zylinder? Heiraten Sie mich!
Scheerbart: Du bist mein Schüler.
Junge: Aber Sie sehen schön alt aus. Über kurz oder lang werde ich Ihre Witwe sein und Unterhalt haben.
Scheerbart: Wer mich heiratet, muß den Kopf verlieren und den Kragen riskieren.
Junge: Wenn Sie keine gute Partie sind, muß ich Ihnen helfen.
Scheerbart: Es genügt, daß Du das Fahrrad besorgt hast.
Junge: Kleinigkeit. Das Pack besorgt alles.
Scheerbart: Auch Pferde?
Junge: Auch Pferde.
Scheerbart: Auch Schiffe?
Junge: Wie Sie wollen.
Scheerbart: Warum fahren wir denn nicht per Schiff?
Junge: Über Land?
Scheerbart: Dann muß das Pack einen Kanal bauen, Du Narr!
Junge: Sie fühlen sich stark und verwechseln was.
Scheerbart: An den Worten übe ich nur mein verdrehtes Verhältnis zur Wahrheit.
Junge: Ihre einzige Habe, Zylinder.
Scheerbart: Verkaufen wirs Eisselt!

Büro Eisselt.

Bürodiener: Herr Eisselt sitzt über der Kasse und zählt seine Mäuschen. Da wird er nicht gern gestört, von unsereinem.
Scheerbart: Schauen Sie in den Spiegel, Sie Affenfratze und verwechseln Sie mich nicht mit sich! Scheerbart mein Name, Dichter und Erfinder. Und jetzt melden Sie mich!

SLUB Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Bürodiener:Ich glaube nicht,daß er etwas für Sie übrig hat, in Ihrem Aufzug wird nichts über die Bühne gehen.

Scheerbart:Eile! Hast! Mein Chauffeur wartet und hält krampfhaft die Zeit fest. Mittags schließen die Redaktionen, dann fliegt er ohne Zeitung auf die Straße und ohne Brot.

Eisselt: (herein) Meine arme arme Kasse! So zärtlich wie möglich gezählt und doch schon fertig. Vom Zählen machts mir die Daumen schwarz, aber wird nicht mehr. Hab ichs nicht genug gehätschelt? Es ist zum Heulen!

Scheerbart:Dann weinen Sie doch.

Eisselt: Ein guter Rat, der eine Mark wert ist....(weint kurz)... Wer sind Sie Figur?

Scheerbart:Der ewige Scheerbart.

Eisselt: Wie sehen Sie aus, Mann! Ich erkenne Sie von mal zu mal weniger. Essen Sie nie was?

Scheerbart:Das sollen Sie ändern, Eisselt.

Bürodiener:Herr Eisselt wollen entschuldigen, aber er hat einen Chauffeur!

Eisselt: Eine Ihrer Erfindungen, was Scheerbart?

Scheerbart:Deshalb komme ich.

Eisselt: Hier mein Büro. Aber dalli! Wenn Sie mir Zeit stehlen wollen, lasse ich Ihnen den Hals umdrehen. Geht kollossal schnell. Ich stelle mein Personal gerade auf Gorillas um, was sagen Sie zu dem hier?

Scheerbart:Ein scheußliches Exemplar. Eine Kreuzung?

Eisselt: Verdammt, Kreuzungen hat jeder, zu gewöhnlich, Sie haben recht. Ich brauch was extras.

Scheerbart:Wir sind uns einig. Ich mache Ihnen ein Extrablatt, die Zeitung, die nur Lügen bringt. Sensation! Berlin kriecht uns auf den Leim.

Eisselt: Interessiert mich, erzählen Sie mal!

Scheerbart:Also: Blatt Berliner Millionäre. Politik als Geschäftssache in den Inseratenteil. Sport und Lokales entfällt. Die Seiten anfüllen mit Technik, Wissenschaft, Kultur und alles erlogen. Firmengründungen, Fusionspläne ausplaudern, Kollossalarchitekturen, Die Bauunion gräbt den Harz um, Sternwartenbauten, Kanalprojekt Berlin-Lichterfelde, technische Erfindungen als Witz. Wir werden berühmt. Wir werden reich.

SLUB Wir führen Wissen. UNIVERSITÄT LEIPZIG Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Eisselt: Wir lassen die Enten in die Köpfe schwimmen und schöpfen die Grütze ab.

Scheerbart: Die Außerkraftsetzung des Energieerhaltungssatzes: Wir befreien Julius Robert Mayer postum aus der Anstalt und treiben ihn zum Dementi. Extraausgabe. Planck protestiert vergeblich. Der Kaiser glaubt uns und Planck wird entlassen. Resigniert schließlich und sammelt Bierdeckel. Skandal. Der Kaiser ernennt uns zu Ministern. Wir beraten ihn (in seiner Humpensammlung. In einem Leserbrief erklärt der Kaiser den Krieg gegen Österreich. Es geht um einen bayrischen Seidel. Aber geheim! Verbreitung im europäischen Maßstab...

Eisselt: Genug! Sie haben Ihr Hirn auf den Kopf gestellt.

Scheerbart: Mich deckt mein Zylinder.

Eisselt: Kollossal! Übernehmen und andrucken. Sie als Chefredakteur. Probenummer liefern. Gleich morgen!

Scheerbart: Ich wußte doch, daß Sie was dafür übrig haben.

Eisselt: Sagen wir 100. Kaufen Sie sich zu fressen und auf den Leib!

Scheerbart: 100 ? - Schließlich handelt es sich um ein Millionenunternehmen!

Eisselt: Erpressung! - 200.

Scheerbart: Ich, ein Halbgott und Prophet! Ja - solange der Magen knurrt...

Eisselt: 200. - Und denken Sie an mich, wenn Sie Gorillas sehen!

Scheerbart: Die Heiligen haben auch nichts in der Tasche und im Magen, weil sie ihren Neid brauchen, das Feuer der Besitzlosen. Warum vergesse ich mich, wenn heute unter meinem Fenster die Spalierer jubeln? Habe ich diese Stimme nicht auch in der Kehle parat? 200 Mark und sie kommt mir hoch: die Magenhymne, die Gaumenarie: Lachsschinken hurra! Pastete. Weißbrot. Landbrot. Weintrauben voran! Ananas. Mirabellen. Pfirsiche in Körben. Schinken auf Tilsiter Käse. Gebackene Bananen in Blätterteig. Wein. Mosel. Franken! Rostbeaf. Karlsbader Oblaten. Es wurde mein einmalig großer Auftritt bei Wertheim, zwei Stockwerke hoch Fressen und Getränk. Damals hetzte mein Jubel nur die Verkäufer in Marsch, habe ich das vergessen? Heute ist schon das reine Brot Verrat.(trommelt an die Tür) Verrat Verrat! Hörst Du, Anna, Dein Brot ist ein Verräter!

SLUB Wir führen Wissen. UNIVERSITÄT LEIPZIG Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Wohnung.

(leise aufkommend elegante Tangomusik.)

Scheerbart:Und zum Essen was Dezentes, wie sichs gehört für feine Leute...Hören Sie!

(elegante Tangomusik etwas lauter.)

Anna: Richtige Tafelmusik. So ein Grammophon ist doch eine runde Sache, wenn es auch eine Verschwendung ist...

Scheerbart:Davon will ich nichts hören, meine Liebe! Versprochen ist versprochen. Unter feinen Leuten gibts kein Pardon.

Anna: Aber daß Sie mich so verwöhnen müssen, Scheerbart... mein seliger Mann hat immer gesagt...

Scheerbart:Immer bescheiden bleiben, ich weiß, ich weiß. Immer brav brav brav das ganze Leben durch bis zum Sarg. Ist das ein Leben? Wer ein Grammophon will, darf nicht brav sein sondern genial. Ein gutes Grammophon gehört zum Leben! Erstklassiges Gerät, für Sie nur vom Feinsten und Teuersten, Teuerste! Aber was heißt schon teuer...

Anna: Genial!

Scheerbart:Genau.

Junge: Die letzten 5 Mark als Anzahlung. Was dort unter der Musik quietscht, sind Schulden.

Scheerbart:Maul! Das war nichts, meine Liebe. Das ist erst der Anfang. Es soll uns von mal zu mal besser gehen, hat Eisselt befohlen.

Anna: Wohin soll das führen?

Scheerbart:Wir steigern die Auflage. Wir kaufen uns die Kapelle. Samt Dirigenten. Das wird ein Fressen!...Darf ich die Herrschaften also endlich zu Tisch bitten! Bitte zuzulangen!

Anna: Worum handelt es sich hier, Scheerbart?

Scheerbart:Gebackene Banane, Frau Redakteur, gibts jetzt immer.

Anna: Pfui Teufel.

Scheerbart:Essen Sie soviel und so schnell Sie können, es kommt noch was! Und immer im Takt bleiben!

Junge: Her damit! Ich muß für meine abgetriebenen Brüder fressen!

Scheerbart:Ich habe versäumt, Ihnen meinen Schüler und ersten Mitarbeiter vorzustellen. Verantwortlich für alle Korrespondenzen.

Anna: Angenehm. Wie heißt er?

SLUB Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Scheerbart:Junge.
Anna: Junge?
Scheerbart:Ich bin nicht wahnsinnig, wie die Leute meinen werden. Und wenn schon: nicht die Ideen, sondern wie ich sie durchspiele, wie ich mit geschlossenen Augen Begeisterung mime, das ist Wahnsinn.
Junge: Sohn einer Hure und eines Matrosen, den die liebe Arbeit oder keine nach Berlin verschlagen hat.
Scheerbart:Gestern lesen gelernt und heute Redakteur. Oh, ich bin ein guter Komödiant und am Ende der Vorstellung glaube ich mir selbst.
Anna: Ich habe gerade beschlossen, mich über nichts mehr zu wundern.
Scheerbart:Aber: damals, als ich bei Eisselt aus der Tür trat, war da nichts, was mich wieder vom Podest holte...
Oberst: Wohl wahnsinnig, Kerl! Melden Sie! Oberst Oberst!
Scheerbart:Mich wieder gefaßt machte auf eine Wirklichkeit?
Oberst: Adjudant im Generalstab seiner Kaiserlichen! Melden, marsch marsch!
Bürodiener:Ich traue mich nicht.
Oberst: Haben Sie denn kein bißchen Angst? Haltung Kerl! Da kommt Eisselt.
Scheerbart:War da keine zackige Geste in Uniform, kein musternder Blick unter einem Monokel hervor?
Oberst: Wer ist der daneben? Verdächtige Figur, kein Kerl.
Scheerbart:Ich grüße das Militär und die Gorillas aller Länder. Empfehlung an den Kaiser!
Oberst: Unverschämtheit!

Wohnung.
(Tangomusik.)

Scheerbart:Den ersten Toast.
Junge: Auf die Zeitung!
Scheerbart:Unser Unternehmen gibt es nicht zweimal.
Junge: Auf der Welt.
Anna: Im Leben.
Scheerbart:Hurra! Darauf trinken wir!
Junge: Halt Zylinder! Erst die Ernennung!
Scheerbart:Ach so, war ausgemacht. Ich ernenne Dich zum Korrespondenten zur See. - Alles klar?

SLUB Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Junge: Ich hätte es mir schöner vorgestellt...größer...
Scheerbart:Dein Jahrgang wird noch viel Großes erleben.
Anna: Du kannst Dir noch keine Vorstellung machen.
Junge: Weil ich das Meer nicht kenne.
Scheerbart:Man wird es Dir beibringen.
Anna: Und nun zu mir!
Scheerbart:Sie befreie ich aus den Klauen des Reichspostadlers.
Anna: Mit dem scherzt keiner.
Scheerbart:Kleinigkeit. Wozu habe ich Korrespondenten?
Junge: Schon bereit.
Scheerbart:Schreibe: Blatt Berliner Millionäre. Der Chefredakteur usw. usw.
Junge: Wie gewöhnlich.
Scheerbart:Herr Minister!...muß ich Ihnen mitteilen, daß Sie Ihrer Aufgabe enthoben sind, Frau Anna Sommer, wohnhaft Berlin...
Junge: usw. usw.
Scheerbart:Im übrigen genügen die lächerlichen Beträge, die zu zahlen Sie in der Lage sind, den berechtigten Ansprüchen obengenannter Frau Sommer keineswegs...Da ich aber Ihre knausrige Frau kenne und über Ihren kümmerlichen Etat informiert bin, lasse ich diesmal Gnade vor Recht ergehen... Grüßen Sie Ihren zwittrigen Adler, den Kaiser und sein Geschlecht von mir...
Anna: Das haben Sie schön gesagt.
Junge: Das müssen wir schnell betrinken!
Scheerbart:Prost endlich! Und jetzt darf ich um einen Tango bitten. Grammophon! Musik! Lärm! Wir wollen nicht mehr wissen, wo uns der Kopf steht!

(Tangomusik unerträglich laut)

Scheerbart:Oh Kopf Kopf! Hatte ich Dir nicht befohlen zu schweigen? Jetzt flehe ich Dich an....
Junge: Die Wohnung des Mannes war so groß wie ein Bierfaß.
Scheerbart:Ja, ich flehe Dich an, schweig!
Junge: Und die abgeschabten Wände glichen dem Inneren seines Zylinders.
Scheerbart:So schweig doch.
Junge: Es roch, als hätte er sich an diesen Wänden die Haare von der Glatze gescheuert. Die möblierten Reste des Postassistenten wurden verborgen gehalten unter ausgebreiteten Konstruktionsplänen, Stoffresten und einer

SLUB Wir führen Wissen. UNIVERSITÄT LEIPZIG Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

(Junge) Menge bekritzelter Seiten. Eine versuchte ich zu entziffern, aber meine Lesekunst reichte nicht aus, auch verstand ich nichts. Der einzige Tisch wurde blockiert von dem Modell einer blechernen Maschine, die zu nichts zu bewegen war. Zylinder redete sie zärtlich an, nannte sie Perpeh und erklärte mit vollen Backen, wie er mit dem Ding den Gang der Welt bessern werde. Mit Musik ging das so fort, bis zum Morgen...bis zum Morgen...

Anna: Ich traue Deinen Augen nicht.

Scheerbart:...bis zum Morgen das Telegramm kam. Oh Kopf Kopf!

Wohnung.

Junge: Aber hier steht es geschrieben: Soldatenblatt seiner kaiserlichen stop. Geschäft geschäft stop. Sie werden Verständnis stop. Den Vorschuß wollen Sie sofort zurück stop. Mit geschäft Gruß Eisselt stop.

Scheerbart:Den Vorschuß haben wir im Bauch...geschäft geschäft stop.

Anna: Ich weiß nicht, worüber Sie dabei lachen können.

Junge: Aus dem Geschäft rettet ihn nur noch der Wahn.

Scheerbart:Sein Gorilla wird ihm den Hals brechen...

(Militärmusik.)

Scheerbart:Geschäft geschäft stop. ach Eisselt, ein Soldatenblatt ernährt seinen Mannen die Kasse, das Geschäft eines guten Deutschen, Soldaten - soviel sie drucken können, das treibt Millionen - durch die Presse. Aber diese Konjunktur rettet dich nicht vor dem Bankrott des Geistes.

Eisselt: (flüstert) Ich schwöre besten Umgang, Oberst! Das alles ist ein Komplott auf meine Kasse.

Scheerbart:Der Wahn ist eine menschliche Maske auf deinem deutschen Gesicht.

(Öffnen der Zellentür.)

Stimme Scheerbr.:Nummero 7, Insasse Eisselt. Gorilla sapiens, na Eisselt!

Eisselt: (laut) Uz Febehl! Krokophilo Dyllepanz! Adrenalinpursoldat gradupirell illufisiert.

Stimme Scheerbarts:Na bitte! Schaukeln am Fenstergitter. Trommeln auf der Brust. - Gorillasymptom, aber harmlos, eigentlich ein Lacher...Weiter so, Eisselt!

(Schließen der Zellentür.)

SLUB Wir führen Wissen. UNIVERSITÄT LEIPZIG Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Eisselt: (flüstert) Hören Sie! Alles nur ein kollossales Kassenkomplott! Dieser Planck steckt dahinter, der mit dem Bart. Aber ich bin ganz ruhig und zuversichtlich. Der Kaiser! Der Kaiser wird Hilfe schaffen. Seine Gorillas sind schon im Anmarsch, hören Sie!

Stimme von draußen: Ruhe da drin! Sonst hole ich Ihren persönlichen!

Eisselt weint.

Stimme Scheerbarts: Aber aber. Lach er doch! Ein Lacher!

Eisselt lacht.

Stimme Scheerbarts: Na bitte. Eigentlich ein Lacher. Und schon ganz brav. Da ist nichts mehr zu machen.

Scheerbart: Was ist dein Wahn anderes als eine Larve vor dem letzten Gesicht? Und schminken wir uns nicht alle, täglich neu, für den Fremden sorgsamer als für den Freund, für die Geliebte anders als für die gewohnte Frau? Alles Larven. Wir tragen sie, um die anderen zu täuschen und uns selbst den Schreck zu sparen. Nur nachts, abgeschminkt zum Erbarmen, liegen wir unter unserem wirklichen Gesicht. Seine Larve sucht man sich, notfalls kann man sie wechseln - seine Träume nicht, sie entlarven uns wirklich. Wenn ich so vor den Spiegel trete: mit meinem Zylinder als Requisit, grinst mich eine Clownslarve an. Meine blauen Lippen, die roten Ränder meiner euligen Augen, die ganze bröcklige Fratze wie aufgemalt und lächerlich. Ich habe diese Larve zum Abschminken satt. Jetzt das letzte Gesicht. Der Spiegel ist ein Theater ohne Publikum. Das ist Komik, wenn ein Clown ernst macht. Vor mir liegen noch die Enden meiner verfitzten Biografie: ein Jahr oder zwanzig, Tod oder Wohnsinn, ungleich lang und gleich ohne Zukunft.

Junge: Ich gehe dann.

Scheerbart: Was Zukunft hat, marschiert heut unter meinem Fenster.

Junge: Adieu.

Scheerbart: Und wird in Viehwagen aus dem Land gebracht. Sag mir zum Abschied wenigstens...

Junge: Adieu.

Scheerbart: Wie Du heißt.

SLUB Wir führen Wissen. UNIVERSITÄT LEIPZIG Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Junge: Junge.

Scheerbart: Hast Du denn gar keinen Namen?

Junge: Wozu? Wo ich hingehe.

Scheerbart: Wohin geht Du denn?
Wohin denn, wohin? Alles will ich fahren lassen, die ganze Welt zur Hölle, die auf dem Balkan beginnt oder am Ozean. Nur du, Junge, du sollst doch nicht allein sein auf deiner Fahrt. Wenn es schon sein muß...Nicht allein!

Junge: Heute haben auch wir uns in die enge Jacke zwängen lassen und den lächerlichen Zylinder aufgesetzt, in dem alle Köpfe für den Sieg rollen. Wir sehen alle gleich aus: Leute, die niemanden mehr kennen wollen, Narren oder Mörder, sind so ausstaffiert wie wir. Über die Stirn haben wir uns blecherne Kainsmale geheftet. Die sind gut, wenigstens einander zu kennen im Mondlicht, das durch den Türspalt hereinfällt aufdie Kameraden und entsetzt wieder abblitzt. Durch diesen Türspalt also werde ich morgen das Meer zum ersten Mal sehen. So mache ich denn den testamentarischen Fluch des Vaters wahr, der auch eine komische Ehre im Leib hatte, die er immer in ein nasses Grab legen wollte und doch ist er verreckt mitten im trockenen Preußen. Daß ich lesen kann, hilft mir nicht fort. Die schreiben sollten, hetzen uns vorneweg oder schweigen betreten von einem fremden Geist jeden tot, der ihnen keinen Spaß mehr macht.

Scheerbart: Du fährst nicht allein, hörst Du Junge! Wir gehen zusammen auf Reisen...

Anna: Immer ist er friedlich gewesen, doch wie er heut früh die Nachricht erhalten, hat er sich auf die Möbel geworfen, etliches ist aus dem Fenster. Ich habe ihn gerufen, er hat nicht geantwortet. Ich habe das Brot gebracht, er hats Verrat genannt. Ich habe gefleht, es hat ihn nicht mehr gerührt. Mehr Kraft habe ich nicht. Er sitzt allein. Er öffnet nicht. Sein Chronometer auf der Straße. Sein Zylinder aus dem Fenster. Scheerbart? - Ihre Schreie lassen mich ein schlimmes Gesicht fürchten. Und die Zeit, die auf der Straße kommt. Die früher gelästert haben, werden bald ihr Maul wetzen, um mich zu trösten.

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

(Anna) Scheerbart Sie sind mir fremd. Sie machen mir nur noch Angst. Sie reden davon, wegzufahren. Wohin denn?

Scheerbart: Zur Hölle will ich verdammen keinen einzelnen.

Anna: Darf er sich denn ein Ende nehmen wie ein Heiliger?

Scheerbart: Keiner von Euch Marschierern schielt nicht nach einem Mädchen und jeder Gewehrlauf, der von der Straße weg in den Himmel zielt, bittet um ein Blumensträußchen. Ihr werdet Helden sein und euch an fremden Frauen halten, derweil euren der Schoß hart wird. Ihr werdet fremdes Bier auslöffeln, das haben andre schon gebraut. Auch Maden werden sich anfressen an euren Körpern, wenn ihr endlich in fremder Erde Ruhe findet. Verloren seid ihr alle und nur die Fischer, die schweigenden Väter der Matrosen, werden ihre Söhne wiedersehen, wenn sie den dicken, schleimigen Fang Glied für Glied aus den Netz spülen. Davor aber wird man euch knapp halten. Denn was ihr jetzt kaut und schlingt, ist schon investiert in die Fliegen von Ypern, in die Würmer Frankreichs, ist Fraß für die Aale des Skagerak.
Mein Tod aber wird etwas versprechen, was kein Buch halten kann. Mein Brot werden die Spatzen von den Dächern bankrotter Verlage picken, während auf der Straße die Komik flöten geht. Wofür mußte ich 50 Jahre alt werden? Damit meine Not zur Tugend wird? Das soll alles sein? Das ist alles, mehr als genug.
Ich sitze in einer kleinen Höhle. Meine Lampe erleuchtet das glänzende Gestein der Wände. Bunte Lappen und Faltentücher sind an den Stein genagelt. Sie erinnern mich an ferne Pracht, an Engel, an Wolken, an lächerliche Schlösser und lächerliche Sonnen. Das Loch, welches in den Feuerschlund der Hölle führt, ist mit alten Samtkleidern verhangen...

EPILOG

Es wird berichtet, daß Paul Scheerbart aus Protest gegen den Weltkrieg die Nahrungsaufnahme verweigerte. Er starb - 52jährig - am 15. Oktober 1915 und wurde auf dem Berliner Parkfriedhof begraben. Nur wenige nahmen Abschied. Es war die Zeit der großen Siege, und der Tod des Clowns störte, auch stand wichtigeres bevor: VERDUN.

SLUB Wir führen Wissen. UNIVERSITÄT LEIPZIG Deutsches Literaturinstitut Leipzig

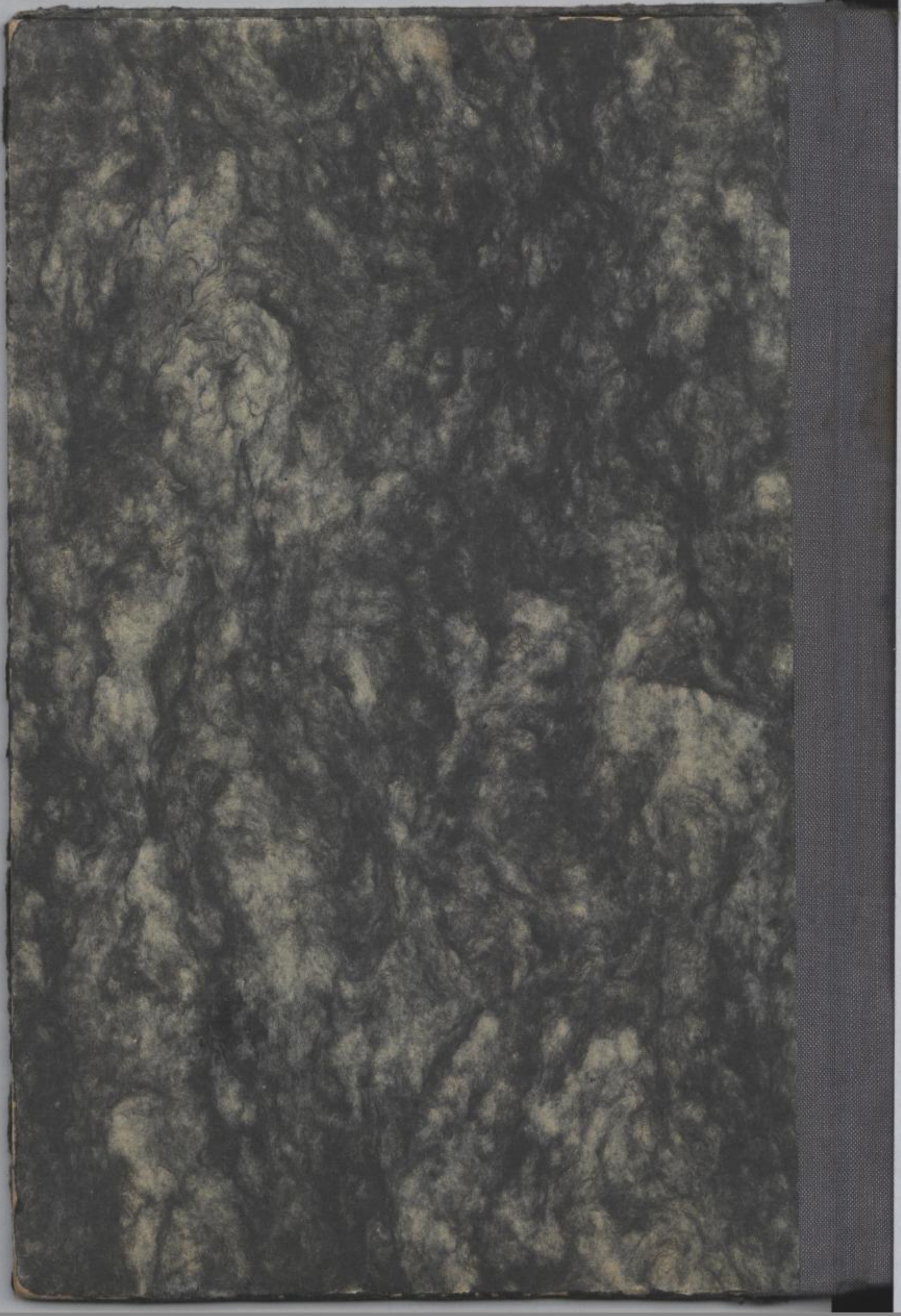
SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Art.-Nr. 12 63 211 · Schlüssel-Nr. 155 81 630
Betriebs-Nr. 91 94 607 3 · EVP M 2,60

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig



SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig